

TGF-News

Ausgabe 15 (WiSe 2021/22)



BILDQUELLE: PIXABAY.COM

INHALT

THEOLOGISCHE GRUNDLAGENFORSCHUNG		FORSCHUNGSZENTRUM RaT	
Vorwort	1	Aktuelle Publikationen	41
Inhaltliche Beiträge	1	Doctoral School (VDTR)	45
Aktuelle Publikationen	14	Personalia	46
Personalia	17	Research Fellows	48
Habilitand*innen	18	Veranstaltungen	49
Dissertant*innen	21		
Diplomand*innen	27		
Veranstaltungen	34		
Lehre	36		

Datenschutzerklärung: <https://dsba.univie.ac.at/datenschutzerklaerung>

THEOLOGISCHE GRUNDLAGENFORSCHUNG

Vorwort

Die Theologische Grundlagenforschung der Universität Wien möchte allen Interessierten die Neuigkeiten des Fachbereichs, aber auch des Forschungszentrums „Religion and Transformation in Contemporary Society“ (RaT), mit welchem der Fachbereich eng zusammenarbeitet, vorstellen. In Erweiterung zu den vergangenen 14 Ausgaben haben wir uns diesmal entschlossen, auch einen inhaltlichen Teil einzufügen, in dem Mitarbeitende des Fachbereichs ihre Forschung, aber auch Aktuelles, welches „unter den Nägeln brennt“, vorstellen. Dabei spiegelt sich eine große Bandbreite an Auffassungsweisen und Zugängen wider, eine Vielfalt, für die der Fachbereich einsteht. Dieses breite Spektrum zeigt sich auch bei den Dissertationen, Diplom- und Masterarbeiten, die aus dem Bereich der Katholischen Theologie, aber auch der Philosophie und verwandter Disziplinen kommen. Sie werden von Personen verschiedenster religiöser und weltanschaulicher Zugehörigkeit erarbeitet, die – mit Ausnahme Australiens – aus allen Kontinenten dieser Erde stammen. Was eint, ist der Respekt dem Anderen gegenüber, der Versuch eines wachen Blickes auf das politische Geschehen und der Glaube an die Macht und die Notwendigkeit der Freundschaft.

Viel Freude bei der Lektüre,

Kurt Appel

Inhaltliche Beiträge

Kurt Appel: *„Gender“ und christliche Berufung zur Barmherzigkeit*



Die Diskussion um Gendertheorien ist ein Ausdruck der gegenwärtigen Identitätskrise, die mittlerweile sogar in das geschlechtliche Selbstverständnis des Menschen reicht. Hintergrund dieser Krise ist die Revolution unserer „symbolischen Ordnungen“, d.h. unserer Werte-, Glaubens-, Handlungs- und Empfindungswelten, die eng an die patriarchale Ordnung von homogen strukturierten ruralen Gesellschaften gebunden waren.

Die gegenwärtige Welt ist dagegen geprägt durch zunehmende Urbanisierung, Migration, plurale Lebensformen und sich ständig transformierende Arbeitswelten. Die durch diesen Wandel aufgedrängte Identitätssuche wird noch dadurch verschärft, dass in der westlichen

Konsumwelt der Suche nach ständig neuen „Marken“, die an die Stelle der traditionellen Zugehörigkeiten treten, entscheidende Bedeutung zukommt. Letztlich besteht der moderne Imperativ darin, eine eigene Marke zu bilden und diese an die wechselnden Erfordernisse unserer Konsum- und Medienwelt anzupassen. Inhaltliche Auseinandersetzungen um die Identität eines Individuums oder einer Gruppe verlagern sich in Richtung Suche nach der „richtigen“, d.h. momentane Zugehörigkeit verheißenden Marke. Sexuelle Orientierung, familiäre Werte, religiöse Bindung und selbst der eigene Körper unterliegen dieser Dynamik der identitätsstiftenden Selbstvermarktung.

Ihren jüngsten Kampfplatz hat dieser Kampf um die Identität in der Auseinandersetzung um die Gender-Ideologie gefunden: Sowohl von traditionalistischer als auch von liberaler Seite geht es dabei weniger um die Frage nach dem Inhalt aufzubauender menschlicher Beziehungen, sondern vielmehr darum, durch geeignete Schlagworte den medialen Diskurs zu bestimmen und dadurch der eigenen Marke „Verkaufsvorteile“ zu verschaffen. Die Frage der Identität ist damit nicht nur zu einer Frage der kulturellen Vorherrschaft geworden, sondern auch zu einer Frage der abstrakten Selbstbehauptung.

Das Revolutionäre an Papst Franziskus besteht darin, dass er aus dieser Logik ausbricht, indem er die Suche nach der Identität an die Frage nach der dahinter stehenden Verletzbarkeit rückbindet. Dem liegt die Einsicht zugrunde, dass hinter unseren identitätsstiftenden Handlungen und Selbstvergewisserungen Erfahrungen von Verletzbarkeit und Sterblichkeit liegen, die das Subjekt vor sich und den Anderen verbergen will. „Ich“ bin sterblich, aber die identitätsstiftende Idee, die Zugehörigkeit zur Welt verheißt, scheinbar nicht. Umso aggressiver daher auch die Reaktion, wenn diese Ideen in Frage gestellt werden, denn darin wird deutlich, dass auch menschliche Ideen nicht ewig fortbestehen. Die christliche Identität dagegen besteht für den Papst darin, in Nachfolge Jesu mit dem Anderen Verletzbarkeit und Sterblichkeit zu teilen. Aus dieser Haltung heraus wird die eigene Verletzbarkeit nicht verdrängt, sondern geöffnet auf eine universale Solidarität verwundbaren und sterblichen Lebens. In dieser Barmherzigkeit liegt die alle anderen Identitäten relativierende Berufung der Christen, was dadurch besiegelt ist, dass der Name Gottes Barmherzigkeit ist (Ex 34,6), die in Jesu Leben, Kreuz und Auferstehung ihre paradigmatische Auslegung erfahren hat. Vor diesem Hintergrund ist auch der Satz des Paulus zu verstehen, dass es nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau in Christus gibt.

Dass die Identität einer Gruppe von Menschen nicht in deren nationaler und sozialer Zugehörigkeit liegt, war revolutionär in der antiken Welt. Auch wenn dies bis heute nicht selbstverständlich ist, was sich in immer wieder neu aufbrechenden Nationalismen zeigt oder auch der Tatsache, dass soziale und wirtschaftliche Segregation noch immer unsere Welt dominieren, so gibt es doch ein lebendiges Bewusstsein davon, dass die Kirche als Körper Christi solche Zugehörigkeiten transzendieren muss. Ungleich schwieriger stellte sich dagegen von Anfang an die Frage nach der geschlechtlichen Identität, da diese in das Zentrum unseres körperlichen Empfindens reicht. Bereits Paulus sah sich gezwungen, Tendenzen zu begegnen, die im Anschluss an die neu eröffnete Freiheit von bisherigen Identitäten den Unterschied der Geschlechter zu nivellieren suchten. Die Polemik von Paulus gegenüber dem nichtverhüllten Haupt der Frau (1 Kor 11,5) erklärt sich wahrscheinlich vor dem Hintergrund, dass sich

Frauen die Haare schnitten, um wie Männer zu sein. Man missverstand darin die Aufhebung der geschlechtlichen Identität als Aufforderung zur geschlechtlichen Nivellierung.

In der in Gen 1,1-2,4a zum Ausdruck kommenden Schöpfungsvision ist davon die Rede, dass Gott den Menschen als sein Abbild, männlich und weiblich schuf (Gen 1,27). Der Mensch ist also nicht als Mann oder als Frau Abbild Gottes, sondern in der geschlechtlichen Differenz. Dadurch ist in der Schöpfungsordnung eine grundlegende Alterität des Menschen begründet, der sich nicht selbst im Anderen widerspiegeln soll, sondern nur in der Anerkennung dieser Differenz seiner Berufung, Abbild Gottes zu sein, gerecht wird. Deshalb polemisiert Paulus in Röm 1,18-31 scharf gegen alle Verhaltensweisen, die seiner Meinung nach narzistische Nivellierungen der den Menschen konstituierenden Differenz bedeuten. Vor diesem Hintergrund ist auch die massive Kritik der Kirche gegenüber Positionen zu verstehen, in denen die Geschlechterdifferenz nivelliert wird.

Allerdings beinhaltet die Frage der Geschlechtlichkeit des Menschen, christlich gesehen, eine weitere Dimension, die Jesus selbst in einer meist missverstandenen Aussage zum Ausdruck bringt. In Mt 19,12 spricht Jesus davon, dass sich manche Menschen um des Himmelsreiches willen zu Eunuchen gemacht haben. In dieser Stelle geht es nicht um eine Beseitigung des sexuellen Begehrens, vielmehr wird durch das Eunuchentum ein „drittes Geschlecht“ neben Mann und Frau evoziert. Der Eunuch war sozialer Außenseiter, körperlich versehrt und sogar ohne geschlechtliche Zugehörigkeit, was bedeutete, dass er selbst im seltenen Falle sozialen Aufstiegs auch von den Geringsten verachtet wurde. Dagegen gibt es im Himmelsreich, dem Ort der Barmherzigkeit Gottes, eine Solidarität mit denen, die keinerlei Identität erwerben können, nicht einmal eine geschlechtliche. Dieses Mitempfinden reicht bis ins Innerste der Existenz hinein. Zeichenhaft verwirklicht wurde dies durch die Idee der zölibatären Lebensform, die der geschlechtlichen Identität eine neue Dimension verleiht (vgl. auch Mk 12,25), indem sie zwar nicht ausgelöscht, aber ganz in den Dienst des Himmelsreiches gestellt wird.

Was bedeutet dies für eine christliche Gender-Diskussion? Der Mensch ist in der Differenz von „männlich“ und „weiblich“ geschaffen und wenngleich diese Differenz – d.h. die Frage, was „männlich“ und „weiblich“ bedeutet – im Laufe der Geschichte inhaltlich ständigen Veränderungen unterliegt, darf sie doch nicht einfach nivelliert werden. Zu betonen ist aber auch, dass die geschlechtliche Identität trotz ihrer fundamentalen Bedeutung nicht die letzte Identität des Menschen zum Ausdruck bringt. Diese liegt vielmehr in der alle Identitäten sprengenden Barmherzigkeit Jesu, die ihren Ort im solidarischen Mitsein bei denen findet, die aus allen Zugehörigkeiten herausgefallen sind.

Die Frage „Gender“ sollte daher nicht als kultureller Kampfplatz für Identitäten dienen, vielmehr könnte sie den Blick freigeben für die tiefe Wahrheit jener jesuanischen Lebensform, die Papst Franziskus für unsere Epoche neu zu entdecken hilft.

Noemi Call: *Eine künstlerisch-praktische Perspektive auf das Unmittelbare bei Hegel*

Hegel macht etwas Seltsames zu Beginn der *Wissenschaft der Logik*. Er setzt einen unmittelbaren Anfang und beginnt alsdann mit einem vollkommen leeren Begriff von Sein, obwohl bereits vor diesem konstruierten Anfang ein Bewusstseinsfortgang des Seins geschah, und zwar in der *Phänomenologie des Geistes*. Nun kann angenommen werden, dass die *Phänomenologie des Geistes* für Hegel vielmehr ein Moment des Fortgehens als ein Ausgangspunkt für die *Wissenschaft der Logik* gewesen sei. Hegel ist nämlich nicht chronologisch zu lesen, sodass beide Werke ineinander verschränkt sind. Auch die *Wissenschaft der Logik* entzieht sich einer chronologisch-linearen Lesart. Am Ende des Werkes, in der Begriffslogik, werde ich nämlich auf ihren Anfang zurückgewiesen, sodass ich vom Ende aus auf den Anfang blicken kann. Der Anfang steht darum nicht plakativ am Anfang der *Wissenschaft der Logik*, sondern bewegt sich in deren Fortgang.



Zum Anfang des Abschnittes zur absoluten Idee am Ende der Logik schreibt Hegel von der *absoluten Idee* als „Sein“ und führt mich dabei zurück zum Anfang der *Wissenschaft der Logik*, zum Moment des „reinen Seins“. Rein ist das Sein, weil es unbestimmt ist. Damit setzt Hegel in einem konstruierten Raum alle bisherigen Bestimmungen des Seins zurück. Als leerer Begriff wird das Sein im Zuge des Werkes immer weiter bestimmt und dadurch konkretisiert. Eine erste Konkretion des reinen Seins erfolgt durch das Nichts, was es selbst ist. Weil das Sein durch sich selbst nicht direkt konzipiert werden kann, wird es durch das Nichts bestimmt. In weiteren Konkretionsschritten wird das Sein zu einem *Dasein* und *Etwas* bis hin zu seiner vollkommenen Bestimmung als *absolute Idee*.

Hegel baut seine Logik nicht wie die traditionelle Metaphysik auf einen bestimmten Anfang auf, von wo aus sich das Denken in eine gewisse Richtung bewegt. Er folgt auch nicht der Transzendentalphilosophie, die durch ihre Selbstreflexion der Erkenntnis lediglich die Bedingung der Möglichkeit eines Anfangs bestimmen will. Hegels Denken ist ein reelles Sich-Bestimmen, ein innerer und immanenter Selbstkonstitutionsprozess. Damit werden keine Kategorien unverändert von Anfang an dargelegt (Kant), sondern jede Kategorie hat das Moment der Unmittelbarkeit und damit eines neuen Anfanges in sich. Das Denken entwickelt sich somit im eigenen Fortgang und in Bezug auf die gegenwärtige Realität selbst.

Der Rückbezug auf einen ominösen Anfang am Ende der *Wissenschaft der Logik* hat viele Kritiken an Hegels Philosophie als einem scheinbar geschlossenem System veranlasst. Alles, die Wahrheit, das Sein, das Ganze, die absolute Idee, war eigentlich bereits da und befindet sich immer schon innerhalb einer Kreisfigur des Denkens. Wie ist es angesichts einer solchen Kreisfigur für eine Darstellung des Wissens im Ganzen möglich, neues Wissen zu schaffen? Muss der Kreis durchbrochen werden, damit Wissen

produktiv, performativ, gestalterisch sein kann, oder verpasst er sein gestalterisches Moment, das eigentlich außerhalb der Grenzen des Absoluten liegt?

Wenn Hegel als offener Systematiker gelesen wird, kann in seinem System stets Neues auftreten. Vor allem am Ende der *Wissenschaft der Logik* wird darauf hingewiesen, dass der Anfang und sein Unmittelbares wichtige Momente darin sind. Die Vermittlungsstrukturen, die Hegel in seiner Logik kleinteilig konstruiert hat, erschöpfen nämlich das Gesamtwerk nicht. Die Logik ist damit mehr als die Logik, sodass es einen Logos gibt, der nicht ganz logisch ist. Wie lässt sich dieser Logos verstehen? Im Versuch, den Logos zu verstehen, treten bereits grundlegende Schwierigkeiten auf. Jeder Versuch, den Logos darzustellen, ist nämlich bereits in Vermittlungsstrukturen enthalten. Dass wir immer nur in Vermittlungsstrukturen denken, bedeutet, dass wir uns nur in Algorithmen bewegen können und das Moment wirklicher Kreativität verpassen, welches eigentlich als Unmittelbares immer da ist. Das Moment der Unmittelbarkeit geht somit mit der Vermittlung einher. Wie kann die Vermittlung jedoch das Moment der Unmittelbarkeit beinhalten, ohne dass dadurch die Unmittelbarkeit wieder vermittelt wird? Diesem Gedanken möchte ich gerne näherkommen. Dazu werde ich mich hier vor allem auf die absolute Idee nach Hegel beziehen, um die vorangegangene Interpretation der hegelschen Denkfiguren anhand eines Beispiels künstlerischer Praxis zu veranschaulichen. Der Versuch einer Interpretation der hegelschen Unmittelbarkeit innerhalb einer Kunstübung wird dabei mit der Frage verbunden sein, ob ein solches Vorhaben überhaupt möglich ist und inwiefern hier das Moment der Unmittelbarkeit so *dargestellt* werden kann, dass es nicht gleich wieder ein vermitteltes Moment ist.

Was ist nun dieser unmittelbare Anfang genau? Zunächst ist er nicht einfach zu bestimmen, weil er nicht bestimmt werden kann oder soll. Der Versuch einer Bestimmung oder Darstellung soll nämlich einer sein, welcher nichts

Bestimmtes und damit Vermitteltes darstellt. Der Anfang ist der Anfang und vom Anfang ist in einer weiteren Tautologie eben anzufangen. Er braucht keine Ableitung, um erst Anfang zu werden, denn eine solche wäre bereits mehr als der bloße Anfang. Damit ist der Anfang Unmittelbarkeit. Der unmittelbare Anfang wird nicht herbeigeführt, vielmehr soll alles Vorläufige für den Anfang entfernt werden. Hier stellt sich mir jedoch die Frage, inwiefern es sich bei diesem Anfang um einen Akt des Entfernens alles Vermittelten oder Logischen handeln muss. Ich glaube nämlich, dass es ausreichend ist, zu wissen, dass es außerhalb einer bestimmten Vermittlungsstruktur noch etwas gibt; etwas, worin ein kreatives Potential liegen kann. Dasjenige, was aus diesem kreativen Potential wieder *resultiert*, ist ein Vermitteltes. Wichtig ist hier, hervorzuheben, dass das Unmittelbare als Anfang kein solches Konkretes oder Resultat ist, welches in einer bestimmten Struktur von einem Punkt zum anderen schließen lässt. Dies wird auch ausdrücklich am Anfang der Seinslogik im Kapitel „Womit muß der Anfang der Wissenschaft gemacht werden?“ hervorgehoben:

Es ergibt sich hieraus das vorhin Bemerkte näher, daß das, womit der Anfang zu machen ist, nicht ein Concretes, nicht ein solches seyn kann, das eine Beziehung innerhalb seiner selbst enthält, denn ein solches setzt eine Bewegung, ein Vermitteln und Herübergehen von einem zu einem andern innerhalb

seiner selbst, voraus, von der das einfachgewordene Concrete das Resultat wäre. Aber der Anfang soll nicht ein Resultat seyn. Was den Anfang macht, der Anfang selbst, ist daher als ein Nichtanalysirbares, in seiner einfachen unerfüllten Unmittelbarkeit, also als Seyn, als das ganz Leere zu nehmen. (Siehe Literaturhinweis am Ende des Textes) Die folgenden Ausführungen sollen – wie bereits angekündigt – immer auch die Frage mitbedenken, ob es überhaupt möglich ist, Unmittelbarkeit in einem Beispiel zu interpretieren, oder ob dieser Akt bereits einer der Vermittlung ist. Vor allem am Ende des Aufsatzes werde ich nochmals näher auf diese Frage eingehen.

In der allerersten Übungssitzung meines Kunststudiums erhielten wir als Kursgruppe den Auftrag, einen Vogel zu zeichnen. Jeder sollte dabei das Gleiche für sich tun. In einem nächsten Schritt wurden alle Zeichnungen in einer dreißigseitigen Collage auf den Boden gelegt. Als die Collage auf dem Boden ausgebreitet war, blickten wir verwundert darauf. Im Vergleich miteinander waren die meisten Vogelzeichnungen ähnlich: Jeder von uns zeichnete einen Vogel im Profil, am Boden oder auf einem Ast. Die Darstellungen könnten das Resultat von Vorstellungen, Bildern und Ideen von Vögeln sein, die sich bei uns eingenistet haben; man könnte sagen, dass es bestimmte ähnliche Vermittlungsstrukturen waren, in denen wir uns beim Zeichnen befanden. In der nächsten Übung sollten wir versuchen, neue Inspiration zu schöpfen, um einen Vogel zu zeichnen, und zwar ohne das zu imitieren, was bereits als Vorstellung da war, oder das zu vermitteln, was bereits in der Vermittlungsstruktur vorhanden war. Hierfür ist ein unmittelbarer Anfang notwendig, und zwar als ein Moment der Unmittelbarkeit als Austritt aus bestehenden Vermittlungsstrukturen.

Als ich in einem zweiten Versuch den Bleistift neu auf das Blatt Papier aufsetzte, versuchte ich nicht mehr nach einer festen Vorstellung eines Vogels zu zeichnen, sondern mir den Vogel in Bewegung vorzustellen. Dabei entstanden neue Vermittlungsstrukturen, in denen ich mich zeichnerisch bewegen konnte. Ich ging meinen Vorstellungen nach und währenddessen ließ ich eine Zeichnung entstehen, die das, was ich gerade in meiner bewegten Vorstellung tat, darstellen sollte. Es entstand eine momenthafte Darstellung einer dynamischen und sich somit immer wieder verändernden Vorstellung meines Sujets.

Jede Zeichnung eines Vogels wird sich stets anders zeigen. Ich kann die Zeichnung nur als Darstellung eines Momentes meines Schaffens vollenden, jedoch nicht gleichzeitig mein gesamtes künstlerisches Schaffen mitvollenden. Wenn ich somit auch das nächste Mal einen Vogel zeichne, liegt das Potential in meinem Akt nicht darin, den Vogel nach einer bestimmten Vorstellung abzubilden, sondern das zu zeichnen, was sich in dem Augenblick als Potential auftut und dabei kurz unmittelbar erscheint. Aus der zweiten Collage ergab sich somit ein Sammelsurium von Zeichnungen, die nicht mehr viel Ähnlichkeiten miteinander hatten und verschiedene und dadurch individuelle Möglichkeiten waren, einen Vogel zu zeichnen.

Worin lässt sich nun in dieser Kunstübung genauer das Moment der Unmittelbarkeit erkennen? Mir scheint, dass das unmittelbare Moment genau da auftritt, wo die Vermittlungsstruktur erkannt ist, in der man sich befindet und diese dadurch, dass sie erkannt ist, gestört wird. Die Realisierung dieser

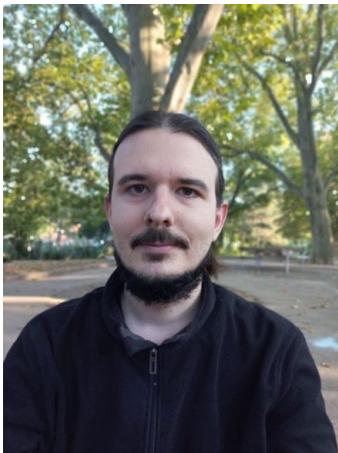
Vermittlungsstruktur ermöglicht das Bewusstsein darüber, dass es auch etwas über eine solche hinaus gibt, woraus etwas Neues entstehen kann. Zu wissen, dass die Vermittlung von der Unmittelbarkeit begleitet ist, hat uns ermöglicht, die Übung anders anzugehen und uns dadurch auf neue Weise in der Darstellung von Vögeln auszuprobieren. Die neu entstandene Darstellung selbst ist wiederum Vermittlung. Worin sich diese nochmals genauer im Vergleich zur ersten Übung unterscheidet, ist, dass die Ausgestaltungen der Vogelzeichnungen im Spannungsfeld von Vermittlung und Unmittelbarkeit individueller und unterschiedlicher zustande kamen. Kann aufgrund dieser Überlegungen Hegels Unmittelbarkeit so interpretiert werden, dass sie den Zweck verfolgt, mit ihrem kreativen Potential neue Vermittlungen und Vermittlungsstrukturen entstehen zu lassen?

Vermittlungsprozesse bedürfen der Unmittelbarkeit, um erst vermitteln zu können. Das Unmittelbare stellt eine Störung oder einen Bruch in einem logischen System dar und, sobald diese Störung keine mehr ist, weil sie begriffen wurde, ist sie vermittelt. Der Übergang von einer Vermittlungsstruktur in eine andere ist ein Moment der Unmittelbarkeit und damit Teil des Vermittlungsprozesses. Eine Vorstellung eines Vogels wird damit in eine neue Vorstellung vermittelt. Notwendig ist hierfür das Moment der Unmittelbarkeit als freies Moment des Übergangs in eine andere Vermittlungsstruktur. Hierin lässt sich die offene Systematik in Hegels Philosophie erkennen und damit das Potential, Neues zu schaffen.

Literaturhinweis:

HEGEL, G. W. F. (1999): *Wissenschaft der Logik*. Erster Band: Die objektive Logik (1812/13). Hg. von Friedrich Hogemann und Walter Jaeschke. Hamburg: Meiner (= GW 11), S. 37–38.

Marian Weingartshofer: *Der Abwesende: Zu Leben und Werk Jean Wahls (1888-1974)*



Einführung

Der Name Jean Wahl ist im deutschsprachigen Raum heute nur mehr den wenigsten ein Begriff. Dies ist auch nicht weiter verwunderlich, sind doch die Werke des 1974 verstorbenen französischen Philosophen und Poeten bis auf wenige Ausnahmen niemals auf Deutsch erschienen.¹ Dabei ist sein Werk, das sich – vom Beginn der 20er bis zur Mitte der 60er Jahre – beinahe über ein halbes Jahrhundert erstreckt, keineswegs dem allgemeinen Vergessen anheimgefallen, wie etwa französischsprachige Neuauflagen einiger seiner Bücher in den frühen 2000ern² und die in den

¹ So listet der Gesamtkatalog der österreichischen Bibliotheken nur eine einzige übersetzte Monographie, eine 1954 im Augsburgener Verlag *Die Brigg* erschienene deutsche Fassung von *Esquisse pour une petite histoire de «l'existentialisme»*.

² So z.B. 2001 *Esquisse pour une histoire de «l'existentialisme»*, 2004 *Vers le concret* und 2005 *Les philosophies pluralistes d'Angleterre et d'Amérique*.

letzten Jahren erschienenen englischsprachigen Übersetzungen³ bezeugen. Dass durch diese Abwesenheit eine große Lücke im Verständnis der französischen Philosophie des 20. Jahrhunderts klafft, soll im folgenden Text gezeigt werden, der allerdings nur eine erste Annäherung an einen vielschichtigen Autor leisten kann.

Ein von den politischen Katastrophen des 20. Jahrhunderts gezeichnetes Intellektuellenleben

Wer war also dieser Jean Wahl, den so unterschiedliche Denker wie Emmanuel Levinas und Gilles Deleuze mit Bewunderung in ihren Schriften erwähnen? Als Sohn jüdischer, allerdings säkular lebender Eltern wurde Jean Wahl 1888 in Marseille geboren.⁴ Prägend war für ihn der frühe intensive Kontakt mit der englischen Sprache, vermittelt durch seinen Vater, der Englisch an einem Lycée unterrichtete. Wahl blieb ihr und – nach seiner Flucht vor der Ermordung durch das NS-Regime – speziell den USA Zeit seines Lebens eng verbunden: So wurde er zum wichtigen Vermittler englischer und amerikanischer Philosophie in Frankreich, übersetzte englischsprachige Schriftsteller, gab Interviews und schrieb Texte auf Englisch.⁵ Sein Interesse für englische und amerikanische Philosophie sollte sich schon in seiner ersten Monographie, *Les philosophies pluralistes d'Angleterre et d'Amérique* zeigen, seiner 1920 erschienenen und unter der Leitung von Henri Bergson verfassten Dissertation. Nachdem er bereits zehn Jahre zuvor die *agrégation* als Jahrgangsbester bestanden hatte, war der Weg für eine französische Universitätskarriere damit vorgezeichnet, die ihn schließlich 1936, nach Stationen in Besançon, Nancy und Lyon, als Professor an die Sorbonne führte.

Nach der militärischen Niederlage Frankreichs und dem Einmarsch deutscher Truppen in Paris wurde Wahl 1940 zunächst in den Zwangsruhestand versetzt. Dies hinderte ihn allerdings nicht daran, von seinem Hotelzimmer aus eine Gruppe von Studierenden weiterhin zu unterrichten. In einem 1945 im Magazin *The New Yorker* erschienenen Porträt ist die Anekdote überliefert, dass Wahl mit seinem Kreis gerade Heidegger und Hölderlin las, als die Gestapo Razzien in der Nachbarschaft durchführte. Daraufhin soll er gesagt haben, dass es nicht schaden könne, die Gestapo-Offiziere dies wissen zu lassen, falls sie hereinstürmten, da ja Heidegger zumindest eine Zeitlang großes Ansehen bei den Nazis genossen habe.⁶

³ *Transcendence and the Concrete: Selected Writings* (2017), in dem sich eine ausführliche Bibliographie findet und *Human Existence and Transcendence* (2016).

⁴ Kurzbiographien zu Jean Wahl findet man auf Englisch im von Ian Alexander Moore und Alan D. Schrift verfassten Vorwort zum Sammelband *Transcendence and the Concrete: Selected Writings* und auf Französisch im Band *Jean Wahl et Gabriel Marcel*, in dem ein Essay von Levinas dem Denken Wahls gewidmet ist, während Ricœur einen Vergleich zwischen seinem und dem Werk seines langjährigen Freundes, dem Philosophen und Dramaturgen Gabriel Marcel anstellt.

⁵ Vgl. Ian Alexander Moore; Alan D. Schrift, „Existence, Experience, and Transcendence. An Introduction to Jean Wahl“, in: Dies. (Hg.): *Jean Wahl. Transcendence and the Concrete. Selected Writings*. New York: Fordham University Press 2017, 17 u. 27f.

⁶ Vgl. Hamilton Basso, „Profiles: Philosopher“, in: *The New Yorker*, 12. Mai 1945, 31, zit. nach: Moore; Schrift, „Existence, Experience and Transcendence“, 4.

Ob diese Überlieferung nun stimmt oder nicht, wird sich wohl nicht mehr verifizieren lassen – selbst wenn sie auf Fiktion basieren sollte, so wäre sie doch immer noch „gut erfunden“. Denn sie bringt auf zynisch-verdichtete Weise das „Problem“ Heidegger, das wohl einen großen Teil der Philosophie des 20. Jahrhunderts durchzieht, zum Ausdruck. Im Fall Wahls, eines Denkers jüdischer Abstammung, erhält dieses „Problem“ zugleich einen von tiefem Schrecken gezeichneten Zug: Jean Wahl wird sich mit dem Werk jenes Mannes, der ein Regime das ihm nach dem Leben trachtet mit flammenden Reden begrüßte, dennoch Zeit seines Lebens philosophisch beschäftigen.⁷

Und in der Tat wird Jean Wahl dem Tod wenige Monate später nur knapp entrinnen: Im Juli 1941 wird er verhaftet und zunächst im Pariser Gefängnis *la Santé* verhört und gefoltert, bevor er schließlich in das Internierungslager *Drancy* verlegt wird, von wo aus der Großteil der während der NS-Herrschaft ermordeten französischen Jüdinnen und Juden in die Vernichtungslager im Osten Europas transportiert wird. Nur durch eine Reihe von glücklichen Umständen kommt er schließlich doch noch auf freien Fuß: Er hatte während seiner Gefangenschaft im Rahmen eines durch die *Rockefeller Foundation* organisierten Programms, das von der Ermordung bedrohten europäischen Intellektuellen einen Weg in die USA bahnen sollte, eine Stelle an der *New School for Social Research* erhalten. Als im eng belegten Lager von *Drancy* die Ruhr ausbricht, sollen, aus Furcht vor der Ansteckung der Wachmannschaften, einige der am stärksten Erkrankten entlassen werden. Der französische Arzt, der für die Auswahl der freizulassenden Gefangenen zuständig ist, hat über mehrere Ecken von der Berufung Wahls erfahren und verhilft ihm durch einen Eintrag auf die Liste der Erkrankten zur Freiheit. Nach einer anschließenden Flucht in den nichtbesetzten Süden Frankreichs kommt Wahl schließlich im Juli 1942 in den Vereinigten Staaten an.⁸

Nach dem Ende des Krieges kehrt er an die Sorbonne zurück, wo er in den folgenden Jahrzehnten eine intensive Lehr- und Publikationstätigkeit entfaltet und in vielen wichtigen Bereichen des französischen Geisteslebens zentrale Rollen einnimmt. So gründet er bereits 1946 das *Collège Philosophique*, das Intellektuelle, Künstlerinnen und Musikerinnen außerhalb des akademischen Rahmens miteinander in Austausch bringen soll⁹, und wird später mehrere Jahrzehnte lang Herausgeber der berühmten *Revue de métaphysique et de morale*. Durch seine zahlreichen Kurse an der Sorbonne, bei denen er über klassische Autoren, aber auch über Denker wie Husserl und Nietzsche lehrt, wirkt er darüber hinaus

⁷ Als Heidegger später, im Jahr 1955, zum alljährlich stattfindenden Kolloquium in Cerisy-la-Salle in die Normandie reist und dort einen Vortrag hält, bleiben allerdings sowohl Wahl als auch Sartre, Merleau-Ponty und Levinas der Veranstaltung aus Protest fern (vgl. Moore; Schrift, „Existence, Experience and Transcendence“, 25).

⁸ Vgl. Moore; Schrift, „Existence, Experience, and Transcendence“, 3-7. Eine genauere Darstellung der Verhaftung und der Zeit in Gefangenschaft findet sich auch auf Französisch im von seiner Tochter Barbara Wahl verfassten Artikel „Autour de Jean Wahl: Textes, traces, témoignages“, in: *Rivista di Storia della Filosofia*, 66, (3), 2011, 517–538.

⁹ Moore und Schrift führen eine lange und mit zahlreichen Quellen belegte Liste von bekannten Denkern an, die im Rahmen der dreimal wöchentlich stattfindenden Treffen Vorträge gehalten haben, darunter etwa Martin Buber, Gilles Deleuze, Jacques Derrida, Georges Bataille, Paul de Man, Jacques Lacan, Wahls langjähriger Freund Gabriel Marcel, Sartre, Merleau-Ponty, Levinas und Paul Ricœur (vgl. Moore; Schrift, „Existence, Experience, and Transcendence“, 9f.).

auch im strikt akademischen Sinn prägend auf mehrere Generationen französischer Philosophinnen ein, von denen er vielen auch durch persönliche Bekanntschaft verbunden ist.

Wahls Denkweg: Existenz, Transzendenz und die Frage nach dem „absolut Anderen“

Nach diesem Rückblick auf ein bewegtes und von den Schrecken des 20. Jahrhunderts tief geprägtes Leben soll nun der Versuch unternommen werden, das philosophische Werk von Jean Wahl kurz vorzustellen:¹⁰

An erster Stelle seien hier seine philosophiehistorischen Arbeiten erwähnt, die – wie etwa Sartre, Levinas und Deleuze bezeugen¹¹ – vielen Intellektuellen dabei halfen, sich neue geistige Horizonte zu erschließen, und so die oft engezogenen Grenzen der akademischen französischen Philosophie zu überschreiten. Es ist auch keineswegs eine Übertreibung, zu sagen, dass Jean Wahl durch sein Werk wesentlich zur französischen Rezeption sowohl Hegels, Kierkegaards, Nietzsches und Heideggers als auch des amerikanischen Pragmatismus beigetragen hat.¹²

Seine eigene Philosophie, die Wahl stets in engem Kontakt mit all den eben genannten Denkern entwickelt hat, lässt sich, so der französische Philosophiehistoriker Frédéric Worms, in der französischen Existenzphilosophie verorten. Das wesentliche philosophische Charakteristikum dieser Strömung besteht laut Worms darin, von der Begegnung mit einem „absolut Anderen“ auszugehen, die nur von einem je konkreten, immer schon in Verbindung mit der Welt stehenden Subjekt erfahren werden kann. Worms sieht in Wahl einen ihrer Hauptvertreter, der, neben Sartre und Levinas, in seinen Schriften das Feld dieses „absolut Anderen“ ausgelotet hat. Dieses Feld wird dabei von Worms – in stark vereinfachender Weise, wie er selbst schreibt – gemäß der klassischen Einteilung der *metaphysica specialis* den drei Autoren zugeordnet: Demnach befinde sich das absolut Andere für Sartre in Gestalt

¹⁰ Sein umfangreiches poetisches Werk muss allerdings in diesem Rahmen unberücksichtigt bleiben. Dies ist umso mehr von Bedeutung, als gerade die Frage nach dem Verhältnis von Poesie und Metaphysik einen wichtigen Platz im Denken Wahls einnimmt (vgl. dazu den Abschnitt „Poetry and Metaphysics“ in Jean Wahl: *Human Existence and Transcendence*, Hg. u. übers. v. William C. Hackett. Notre Dame (IN): University of Notre Dame Press 2016 [1944], 62-78.

¹¹ Zu Sartre, vgl. dessen ambivalente Einschätzung in *Fragen der Methode Fragen der Methode*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1999, 25f. und Moore; Schrift, „Existence, Experience, and Transcendence“, 15f. Levinas drückt in einer Gedenkrede seine tiefe Verbundenheit mit Wahl aus und spricht von Wahls tiefem Einfluss auf die universitäre, außeruniversitäre und anti-universitäre Philosophie (vgl. ders., „Ohne Sein, ohne Haben – Jean Wahl“, in: *Außer sich: Meditationen über Religion und Philosophie*. München: Hanser 1991, 143–160). Deleuze wiederum stellt Wahl im Gesprächsband *Dialoge* Sartre gegenüber und charakterisiert seinen Einfluss folgendermaßen: „Neben Sartre, der freilich in den Fallen des Verbs sein gefangen blieb, war der wichtigste französische Philosoph Jean Wahl. Sein Verdienst beschränkt sich nicht darauf, uns mit dem anglo-amerikanischen Denken bekannt gemacht und es fertiggebracht zu haben, uns im Französischen ganz neue Dinge denken zu lassen; er hat zudem die Kunst des UND, dies Gestotter der Sprache in sich selbst, diesen minoritären Gebrauch der Sprache, am weitesten vorangetrieben.“ (Gilles Deleuze; Claire Parnet, *Dialoge*, Frankfurt a. Main: Suhrkamp 1980, 65)

¹² Vgl. für eine Übersicht dazu den dritten Abschnitt in Moore; Schrift, „Existence, Experience and Transcendence“, 20–28.

der Freiheit in der Seele, für Levinas in Gestalt des Anderen (*autrui*) in Gott und schließlich für Wahl in der Welt bzw. im Sinnlichen.¹³

Dieser Aspekt von Wahls Werk tritt besonders deutlich in einem am 04. Dezember 1937 zum Thema „Subjéctivité et Transcendance“ vor der *Société française de Philosophie* gehaltenen Vortrag zutage.¹⁴ An der Wirkmächtigkeit der darin präsentierten Gedanken, deren Vorstellung heute als „a watershed“¹⁵ und als „a turning point in twentieth century intellectual history“¹⁶ beschrieben wird, lässt sich einmal mehr die Bedeutung Wahls ermessen. Wahl eröffnet seine Ausführungen mit einer auf Kierkegaard gestützten Affirmation des wesentlich transzendenten Charakters von Subjektivität, um anschließend folgende Frage aufzuwerfen:

Additionally, we could ask if we need to retain the theological aspect of subjectivity and transcendence. Transcendence is not necessarily God or the devil. It could simply be nature, which is no less mysterious than the God of the orthodoxies and the God of heterodoxies.¹⁷

Die an Kierkegaard anschließende Frage nach dem Verhältnis von Existenz und Transzendenz wird Wahl auch in seinen späteren Schriften noch beschäftigen; so etwa in den 1938 erschienenen *Études kierkegaardienes*, in denen Wahl Kierkegaard als den Denker beschreibt, der auf dem Problem der Zerrissenheit der Subjektivität und dem damit einhergehenden unglücklichen Bewusstsein insistiert.¹⁸

Das Stichwort des „unglücklichen Bewusstseins“ führt uns auch zu einem der einflussreichsten Werke Wahls, das abschließend stellvertretend für seine vielen philosophiehistorischen Arbeiten näher betrachtet werden soll: 1929 erscheint *Le malheur de la conscience dans la philosophie de Hegel*, das eine Interpretation der hegelschen Philosophie im Lichte der sog. theologischen Jugendschriften vornimmt und, wie schon der Titel verrät, dabei die in der *Phänomenologie des Geistes* auftauchende

¹³ Vgl. Frédéric Worms, *La philosophie en France au XX^e siècle. Moments*. Paris: Gallimard 2009, 222.

¹⁴ Der Vortrag und die daran anschließende Diskussion, mit schriftlichen Antworten von u.a. Heidegger, Jaspers und Levinas, ist im 1944 erschienenen *Expérience humaine et transcendance* abgedruckt.

¹⁵ William C. Hackett, „Introduction: Jean Wahl, A Human Existence and Transcendence(s)“, in: Jean Wahl: *Human Existence and Transcendence*, Notre Dame (IN): University of Notre Dame Press, 2016, xvi. Hackett schreibt weiter: „It galvanized and refigured perhaps the key debate of the Parisian intellectual scene of his era, namely the destiny of the notion of transcendence within the ever-broadening and self-purifying conception of immanence developing in the wake of phenomenology, especially that of Heidegger.“ (ebd.)

¹⁶ Samuel Moyn, *Origins of the Other: Emmanuel Levinas between Revelation and Ethics*, Ithaca, (N.Y.): Cornell University Press 2005, 182, zit. n. Moore; Schrift, „Existence, Experience and Transcendence“, 12.

¹⁷ Jean Wahl, *Human Existence and Transcendence*, Notre Dame (IN): University of Notre Dame Press, 2016, 30. In den zahlreichen Antwortschriften auf den Vortrag, u.a. von Heidegger, Jaspers und Levinas, hinterfragt letzterer diese Grundannahme Wahls: „For modern man, to exist is already to know solitude, death, and the need for salvation. When the soul doesn't know the consolation of the presence of God, it has a positive experience of his absence.“ (Wahl, *Human Experience and Transcendence*, 120). Auch Wahls eigenes Verhältnis zum Glauben war nicht so eindeutig, wie das eben angeführte Zitat es vermuten ließe. Vgl. hierzu die von Barbara Wahl veröffentlichten Dokumente (dies., „Autour de Jean Wahl“, 517–538).

¹⁸ Bruce Baugh, *French Hegel. From Surrealism to Postmodernism*, New York: Routledge 2003, 39.

Figur des „unglücklichen Bewusstseins“ zum Dreh- und Angelpunkt der Darstellung zu machen. Wahls Interpretationsstrategie besteht darin, das unglückliche Bewusstsein nicht nur als eine von vielen Gestalten auf dem Weg der *Phänomenologie* zu betrachten, sondern es ins Zentrum des hegelschen Denkens insgesamt zu stellen. Diese das ganze Werk prägende Grund-Intention ist, so versucht Wahl unter Einbeziehung der deutschsprachigen Hegel-Literatur seiner Zeit¹⁹ zu zeigen, dabei in den sog. theologischen Jugendschriften in ihrer reinsten Form präsent.²⁰

Damit geht auch eine Akzentverschiebung in der Gewichtung der verschiedenen Werkphasen Hegels und in der Charakterisierung seiner Philosophie einher: Einerseits soll die *Phänomenologie* nicht mehr nur bloß den Status einer Einleitung ins System der Logik, sondern den großen Schlusspunkt einer vom Motiv der Zerrissenheit geprägten „voyage à travers les systèmes“²¹ bilden, die es auszuhalten und zu vertiefen gilt, um eine Chance auf Erlösung zu bewahren.²² In enger Verbindung mit diesem ersten Aspekt geht es andererseits auch darum, einen theologisch und romantisch geprägten Hegel diesseits des strengen Logikers sichtbar zu machen: „Derrière le philosophe, nous découvrons le théologien, et derrière le rationaliste, le romantique.“²³

Auch wenn Wahls Darstellung Hegels aus der Sicht einer systematischen Hegel-Interpretation einige Verkürzungen enthält²⁴, so muss sie, um ihre Bedeutung und Wirkung verstehen zu können, in ihren Kontext übersetzt werden: So argumentiert Bruce Baugh in *French Hegel. From Surrealism to Postmodernism*, dass Wahls Fokus auf die Figur des unglücklichen Bewusstseins die französische Philosophie, von Bataille über Sartre bis hin zu Derrida, weitreichend geprägt hat. Die Fokusverschiebung auf eine, die Frühschriften und die *Phänomenologie* ins Zentrum rückende

¹⁹ So bezieht er sich u.a. auf die Werke von Rosenkranz, Dilthey und Kroner und erwähnt auch Cassirer. Außerdem finden sich in den Literaturangaben auch prominente Vertreter des englischen und amerikanischen Hegelianismus, wie etwa Mac Taggart und Royce, die auch im bereits erwähnten *Les philosophies pluralistes d'Angleterre et d'Amérique* besprochen werden.

²⁰ Für eine Kritik dieser Lektüre, die Hegels Werk in zwei einander in mancher Hinsicht entgegengesetzte Phasen aufteilt, vgl. Rodolphe Gasché, „One coming before the Other? On Jean Wahl and Jacques Derrida“, in: *The New Centennial Review* 15 (1), 2015, 1–24.

²¹ Jean Wahl, *Le malheur de la conscience dans la philosophie de Hegel*, Paris: Rieder 1929, 10. Deutsch: „Reise durch die Systeme“ [Übers. M.W.]

²² Dass Wahl auch Kierkegaard und Nietzsche als Vertreter einer Philosophie des unglücklichen Bewusstseins liest, zeigt folgende Stelle aus der englischen Fassung von *Existence humaine et transcendance*: „One proposes an immanence capable of overwhelming us as much as transcendence does, if we allow ourselves to be overwhelmed; the other proposes a transcendence that terrifies and consoles us. Both place man before an abyss; and it is within a hairsbreadth of his downfall, in anguish and heartbreak, that he is revived and starts anew.“ (ebd., 5)

²³ Wahl, *Le malheur de la conscience*, 9. Deutsch: „Hinter dem Philosophen entdecken wir den Theologen und hinter dem Rationalisten, den Romantiker.“ [Übers. M.W.]

²⁴ Vgl. Bernard Bourgeois, „Jean Wahl als Leser von Hegel“, in: *Der französische Hegel*, hg. v. Ulrich Johannes Schneider, Berlin: Akademie Verlag 2007, 77-89.

„existenzielle“ Lektüre stellt außerdem eine Abkehr von dem bis dahin in Frankreich vorherrschenden Bild dar, das in Hegel vor allem den panlogistischen Systemdenker sah.²⁵

Mit der Betonung des jeweiligen geistesgeschichtlichen Kontextes, der die Lektüre philosophischer Werke um wichtige Aspekte bereichert, sind wir beim Ausgangspunkt dieses Textes angelangt: Die obigen Ausführungen haben hoffentlich gezeigt, wieso eine Auseinandersetzung mit Jean Wahl Wesentliches zu einem vertieften Verständnis der französischen Philosophie des 20. Jahrhunderts beitragen kann und es sich lohnen würde, diesen faszinierenden Denker der hiesigen Vergessenheit zu entreißen.

Literaturverzeichnis

- Baugh, Bruce: *French Hegel. From Surrealism to Postmodernism*. New York: Routledge 2003.
- Bourgeois, Bernard: „Jean Wahl als Leser von Hegel“, übers. v. Christian Driesen u. Ulrich Johannes Schneider, in: Ulrich Johannes Schneider (Hg.): *Der französische Hegel*. Berlin: Akademie Verlag 2007 (= Deutsche Zeitschrift für Philosophie, Sonderband 12), S. 77–89.
- Deleuze, Gilles; Parnet, Claire: *Dialoge*. Übers. v. Bernd Schwibs. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1980 [1977].
- Gasché, Rodolphe: „One coming before the Other? On Jean Wahl and Jacques Derrida“, in: *The New Centennial Review* 15 (1), 2015, 1–24.
- Hackett, William C.: „Introduction: Jean Wahl, A Human Existence and Transcendence(s)“, in: Wahl, Jean: *Human Existence and Transcendence*. Notre Dame (IN): University of Notre Dame Press 2016 [1944].
- Levinas, Emmanuel: „Ohne Sein, ohne Haben – Jean Wahl“, in: *Außer sich: Meditationen über Religion und Philosophie*. Hg. u. übers. v. Frank Miething. München: Hanser 1991, 143–160.
- Levinas, Emmanuel; Tilliette, Xavier, Ricoeur Paul: *Jean Wahl et Gabriel Marcel*. Mit einer Einleitung von Jeanne Hersch. Paris: Beauchesne 1976.
- Moore, Ian Alexander; Schrift, Alan D.: „Existence, Experience, and Transcendence. An Introduction to Jean Wahl“, in: *Jean Wahl. Transcendence and the Concrete. Selected Writings*. New York: Fordham University Press 2017, 1–31.
- Sartre, Jean-Paul: *Fragen der Methode*. Hg. v. Arlette Elkaim-Sartre, übers. v. Vincent von Wroblewsky. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1999 [1960].

²⁵ Vgl. Baugh, *French Hegel*, 9–17.

Wahl, Barbara: „Autour de Jean Wahl: Textes, traces, témoignages“, in: *Rivista di Storia della Filosofia* 66 (3), 2011, 517–538.

Wahl, Jean: *Transcendence and the Concrete. Selected Writings*. Hg. v. Alan d. Schrift u. Ian Alexander Moore. New York: Fordham University Press 2017.

Wahl, Jean: *Human Existence and Transcendence*. Hg. u. übers. v. William C. Hackett. Notre Dame (IN): University of Notre Dame Press 2016 [1944].

Wahl, Jean: *Le malheur de la conscience dans la philosophie de Hegel*. Paris: Rieder 1929.

Worms, Frédéric: *La philosophie en France au XX^e siècle. Moments*. Paris: Gallimard 2009.

Aktuelle Publikationen

Kurt Appel: *Quando il cielo si squarcia*, EDB: Bologna 2021 (peer reviewed)



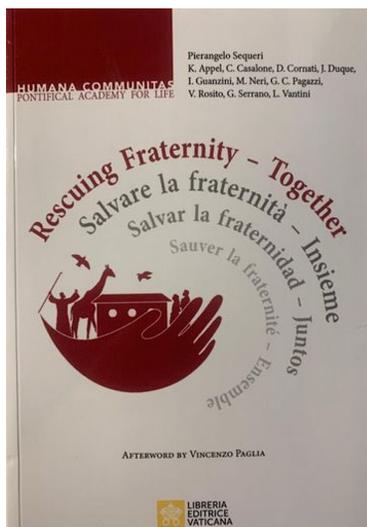
This theological manifesto asks what it means that after Christianity, a religion - Islam - is founded with the claim of revelation that refers to Jesus and Christianity. Is there a revelation of God in the Qur'an and can Christians recognise a gospel in it? What does it mean when Christians and Muslims speak together in the name of God, as in the case of Pope Francis and the Grand Sheikh of Al-Azhar Al-Tayyeb Mosque? This book also raises two questions: whether Christians and Muslims should view their faith in the light of each other, and what it would mean for an interpretation of Christian revelation to view the Qur'an as a revelation willed by God.

Kurt Appel: *Trinità e apertura di Dio*. Tradotto da Marco Casadei (Al di là del detto 89), Pazzini Editore: Rimini 2021 (peer reviewed)

This volume attempts to think "God" from the phenomenon of the open. Biblical texts and philosophical reflections (Kant, Hegel, Merleau Ponty, Agamben, Bahr and others) are used to address the openness of time, space, the vulnerable, the guest, the name, the body and the text. As an epilogue, the Christian idea of the Trinity is interpreted as the openness of God.



Pierangelo Sequeri / Kurt Appel / Carlo Casalone / Dario Cornati / João Duque / Isabella Guanzini / Marcello Neri / Giovanni Pagazzi / Vincenzo Rosito / Gemma Serano / Lucia Vantini: *Rescuing fraternity – Together. A call to faith and reflection*. Afterword by Vincenzo Paglia (Humana Communitas Series). Published by the Pontifical Academy for Life, Libreria Editrice Vaticana: Roma 2021.



Versione italiana: Salvare la fraternità insieme - un appello per la fede e il pensiero. Postfazione di Vincenzo Paglia, Libreria Editrice Vaticana: Roma 2021.

Versión española: Salvar la fraternidad - Juntos. Un llamamiento a la fe y al pensamiento, Libreria Editrice Vaticana: Roma 2021.

Versión en francés: Sauver la fraternité - Ensemble. Un appel pour la foi et pour la pensée, Libreria Editrice Vaticana: Roma 2021.

Japanese Version: 同胞愛を救えー全員でー信仰と思考の呼びかけーピエランジェロ・シークエリ (ヨハネ・パウロ2世教皇庁神学研究所長) 他著あとがき: ヴィンチェンツォ・パリア (教皇庁生命アカデミー会長)

Es handelt sich um einen Appell, verfasst von einer Gruppe von zehn Theologinnen und Theologen, einberufen von Mons. Vincenzo Paglia und Mons. Pierangelo Sequeri. Es ist ein Appell an die Kirche in all ihren Gliedern, an die Männer und Frauen guten Willens. Es ist kein „Verzeichnis“ von Thesen, an das man sich halten soll, sondern ein "Repertoire" von Themen, über die wir nachdenken und diskutieren

wollen. Der Aufruf entspringt der Herausforderung durch die Enzyklika *Fratelli tutti* von Papst Franziskus. Der Vorschlag besteht darin, den Sinn dieser Herausforderung – gerichtet an eine Kirche, die zur Öffnung gedrängt wird, und an eine Welt, die versucht ist, sich in sich selbst vor den Herausforderungen unserer Zeit zu verschließen - zu erfassen, indem das Klima einer "intellektuellen Gemeinschaft" geschaffen wird. Damit soll einer intellektuellen Verpflichtung seitens der Experten und Expertinnen gegenüber unserer Kultur Rechnung getragen werden. Der Appell ist eine leidenschaftliche Einladung sowohl an die professionelle Theologie als auch an alle Gläubigen, den Dualismus zu dekonstruieren, der uns gegenwärtig als Geisel hält: zwischen kirchlicher und säkularer Welt; zwischen Schöpfung und Erlösung. Die Kirche ist keine geistliche Aristokratie von Auserwählten, sondern ein gastfreundliches Zelt, das den Regenbogen des Bundes zwischen Gott und der menschlichen Kreatur hält. Der Glaube muss lernen, die Sprachen der säkularen Welt zu bewohnen, ohne seine Verkündigung der Nähe Gottes zu beeinträchtigen. Und diese kirchliche Nähe des Glaubens soll für die Fremden genauso wie für die Ausgestoßenen und am Rand Stehenden, d.h. für die kanaanäische Frau genauso wie für Zachäus, den Zöllner und den Zenturio bewohnbar sein. Unbeschadet ihrer Entfernung. Wie Mons. Vincenzo Paglia im Nachwort, das den Appell abschließt, erklärt, «sind die kirchlichen Institutionen aufgerufen, ihren Teil zur Förderung eines tieferen und gewissenhafteren Dialogs zwischen der Intelligenz des Glaubens und dem Denken des Menschen beizutragen. In dieser Erneuerung konvergieren Theologie und Seelsorge wie zwei Seiten desselben Geschehens. Die jüngste Enzyklika *Fratelli tutti* ermutigt dazu, die neue Perspektive dieses Dialogs als wirksame und notwendige Durchbuchstabierung einer intellektuellen Geschwisterlichkeit im Dienst der gesamten menschlichen Gemeinschaft vorzustellen. Der Impuls zur Wiederentdeckung der inter- und transdisziplinären Perspektive durch die Theologie selbst geht in diese Richtung (*Veritatis Gaudium*)». Die Gruppe von Theologinnen und Theologen, die den Appell auf Einladung und Koordination von Mons. Vincenzo Paglia, Präsident der Päpstlichen Akademie für das Leben und Großkanzler des Päpstlichen Theologischen Instituts Johannes Paul II. für die Wissenschaften von Ehe und Familie, und Mons. Pierangelo Sequeri, Dekan des Päpstlichen Theologischen Instituts, verfasst hat, sind: Kurt Appell, Carlo Casalone SJ, Dario Cornati, João Manuel Duque, Isabella Guanzini, Marcello Neri, Giovanni Cesare Pagazzi, Vincenzo Rosito, Gemma Serrano, Lucia Vantini.

Wolfgang Treitler: *Kirche als Demokratie* (feinschwarz.net, 14.02.2022)

Angesichts des Synodalen Prozesses, aber auch des Umgangs mit Missbrauchsfällen blickt der Fundamentaltheologe Wolfgang Treitler (Wien) kritisch auf kirchliche Entwicklungen. Seine These lautet: Es braucht mehr Demokratie in der (römisch-katholischen) Kirche.

<https://www.feinschwarz.net/kirche-als-demokratie/>

Gerhard Franz Kerschbaum: *Licht des Nichts. Bernhard Weltes Aufweis des Numinosen aus der Erfahrung des Nichts*, Literareon: München 2021



„Wie heute an Gott glauben? Wie heute von Gott reden – und zwar unter scheinbar verschlossenem Himmel?“ Gerhard Franz Kerschbaums Studie „Licht des Nichts. Bernhard Weltes Aufweis des Numinosen aus der Erfahrung des Nichts“ beabsichtigt, eine der zentralen Fragen Bernhard Weltes (1906–1983) zu beleuchten, nämlich die Frage „nach der Möglichkeit (neuer) religiöser Erfahrung im säkularen Zeitalter der Moderne“. Mit dem Entwurf einer negativen Theologie öffnet sich im Denken des Freiburger Religionsphilosophen innerhalb der Geschichte des philosophisch-theologischen Denkens ein neuer Problemkreis: der christliche Offenbarungsglaube an Gott im Horizont der Erfahrung des Nichts. Aus der Sackgasse jener Erfahrung heraus versucht Welte im erfahrenen Dunkel seiner Zeit einen neuen Weg zur ursprünglichen Erfahrung des Numinosen zu bahnen. Weltes

Denkweg mündet nach jahrelangen Bemühungen und Aporien letztendlich in den „Aufweis des Numinosen, d. h. des Daseins Gottes angesichts der Erfahrung des Nichts“.

Personalia

Marlene Deibl

Sehr herzlich verabschieden wir uns von Marlene Deibl, die von 2017 bis 2021 als Prae Doc des Fachbereichs der Theologischen Grundlagenforschung tätig war. Über lange Zeit hat sie die Buchreihe des Forschungszentrums RaT und den RaT-Blog betreut.

Marlene Deibl hat in ihrer kreativen und oft unkonventionellen Art des Denkens sehr zur Belebung des Diskurses am Fachbereich beigetragen. Ihr Belesenheit in vielen, weit über die Theologie hinausgehenden Feldern hat sie zur kompetenten Gesprächspartnerin in unterschiedlichen Fragen gemacht. Darüber hinaus hat Marlene Deibl auch sehr zur Vernetzung innerhalb und außerhalb der Universität Wien beigetragen. Ihre Dissertation mit dem Titel „Neuer Gebrauch.



Agamben als Leser philosophischer und theologischer Tradition“ hat sie erfolgreich präsentiert und verteidigt. Kürzlich erschienen ist der von ihr herausgegebene Sammelband „Eindeutig mehrdeutig. Ambiguitäten im Spannungsfeld von Gesellschaft, Wissenschaft und Religion“ (Marlene Deibl /

Katharina Maringer[Hg.], Vienna University Press: Göttingen 2022). Wir danken ihr für ihr großes Engagement und die hervorragende Zusammenarbeit und wünschen ihr alles Gute für Ihre Zukunft.

Marco Casadei



Marco Casadei, der 2021 am Fachbereich mit einer Arbeit unter dem Titel „Den Riss des Seins versuchen! Öffnung und Schwelle. Erkundungen zu Joh 19,34 anhand von Giorgio Agamben und Jean-Luc Nancy“ promoviert hat, ist seit Jänner 2022 Professor und Direktor des Istituto Superiore di Scienze Religiose di Rimini. Marco Casadei steht auch nach seiner Promotion noch in einem regen wissenschaftlichen Austausch mit unserem Fachbereich.

Habilitand*innen

Martin Koči, *Theology after Christianity. Grappling with Finitude, the Body, and the World*

What does it mean to practice theology after the philosophical return to religion? This project aims to establish the concept of finitude as the critical revision of fundamental theological grammar, and to revisit and systematically explore the concepts of the world and the body as primal theological loci. During the last few decades, the renewal of theology has been much discussed in light of philosophical re-lectures that have revisited fundamental Christian concepts. However, from the theological perspective, the crucial issues continue to be unresolved: What should the proper propaedeutic framework for theological work be in a secular context? How to formulate theologically valid as well as contextually plausible truth-claims? What kind of grammar should be employed in theology to create not only a rational but also credible discourse? The working hypothesis of this project is that the



phenomenological engagements with theological concepts, transform the fundamental theological practice, revisit its rigor, and provide the possibility of developing an intelligible grammar for

articulating normative theological claims. The perspective is, nevertheless, not restricted to the analysis of renewed theological language. The intersection of a theologically oriented phenomenology and the secular philosophy of Christianity unfolds pertinent implications for the structural reinterpretation of theological concepts and methods. Hence, the unique contribution of this research consists not only in revisiting systematic-theological reasoning but also stimulates the dialogue regarding the position of Christian religion in a culture which certainly not-Christian but not yet entirely non-Christian.

Ikenna Okafor, THE CROSSROAD: On the theological Import of Chinua Achebe's postcolonial Narrative in African Theology of Fraternity



Im Zentrum meiner Arbeit steht die theologische Aufarbeitung der postkolonialen Erzählung von Chinua Achebe sowie deren Entwicklung einer Theologie der Geschwisterlichkeit im afrikanischen Kontext. Im Zweiten Vatikanischen Konzil öffnete die Kirche ein Fenster zur Erforschung einer Theologie der Gegenseitigkeit, die auf den einigenden und sozial transformierenden Werten der geschwisterlichen Solidarität in der menschlichen Gesellschaft aufbaut –

einer Theologie, die von ihrer Lehre über die Einheit der menschlichen Berufung (LG, 13) und zur Missionstätigkeit der Kirche (AG, 22) inspiriert wurde. Der Wunsch des Konzils nach Dialog und Offenheit für kulturelle Vielfalt und Inklusivität und seine Wiederentdeckung der trinitarischen Grundlage der Ekklesiologie hat meine theologische Forschung, Veröffentlichungen und Interessenvertretung beeinflusst und ist ein Leitmotiv für das vorliegende Projekt.

Parallel zur theologischen Entwicklungen seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil gab es auch eine entsprechende Entwicklung im postkolonialen Diskurs, die die christliche Theologie enorm beeinflusst und in ihrer Begegnung mit anderen kulturellen und religiösen Traditionen die Sprache und Praxis der Kirche von heute geprägt hat. Die durch Migration hervorgerufenen soziokulturellen Begegnungen und alle damit verbundenen Schwierigkeiten sind komplex und fordern die zeitgenössische wissenschaftliche Theologie heraus, über die spezifischen Fragen interreligiöser Begegnungen und über den Sinn und Zweck der kulturellen Vielfalt des christlichen Glaubens und ihre Implikationen für das menschliche Schicksal nachzudenken. Zudem fordert mich das Problem der Fragmentierung durch polarisierte ethnische und religiöse Identitäten, Konflikte, das Problem der Binnenvertriebenen usw. fordert afrikanische Theologen heraus, meine Forschung in den Strom der aufstrebenden Themen in Afrika einzuordnen, darunter Brüderlichkeit und interreligiöser Dialog. Mit anderen Worten, die Herausforderung ist der Entwurf einer Theologie der Begegnung, die das theologische Denken neu positioniert, um den Herausforderungen des religiösen Pluralismus inmitten der komplexen globalen, umkämpften Narrative der Moderne im 21. Jahrhundert zu begegnen. Die menschliche Gesellschaft

befindet sich heute wohl am Scheideweg beispielloser interkultureller Begegnungen, die die Relevanz und Aktualität der drei Forschungsfragen insbesondere im afrikanischen Kontext bestätigen.

Fana Schiefen, „Über das Vergessen in der Erinnerung“. Formen, Dynamiken und Potentiale des Vergessens aus theologischer Sicht

Kann es so etwas wie eine ästhetische Theorie und Praxis des Remembern und Vergessens geben, die gerade für die heutige Theologie bedeutsam ist? Theolog*innen stehen heute in einer schier unüberschaubaren Wirkungsgeschichte an Traditionen, Riten, Lehrmeinungen, Bildern und Narrationen. Das aktive Vergessen ist wichtig für das freie kritische Denken und die Kreativität. Chancen und Grenzen ästhetischer Formstrukturen im Modus des Remembern und Vergessens sind nicht nur bedeutsam in Bezug auf die Möglichkeiten kritischen Denkens, sondern auch auf diejenigen des kritischen Glaubens. Meine Analyse soll einen fundamentaltheologischen Beitrag zur Frage leisten, inwiefern Remembern und Vergessen der Selbstexpression und Selbstreflexion des Menschen dienen und welcher Vernunftbegriff sich an ihren



Vollzugsweisen ableiten lässt. Die Dialektik von Voraussetzung und Überschreitung des Denkens, die Verschiebung von Subjekt und Objekt in der Ästhetik des Performativen sowie die religionskritische Dynamik ästhetischen Denkens werden in der spannungsvollen Doppeldimension von Remembern und Vergessen deutlich. Eine Analyse der skizzierten Hypothese könnte aufzeigen, dass anhand der verschiedenen Formen des Vergessens religionssoziologische, wahrheitstheoretische und gesellschaftspolitische Prozesse interpretiert und reflexiv eingeholt werden können. Eine Theologie, die Dynamiken und mögliche Potentiale des Vergessens erkennt, kann so ihre gesellschaftspolitische Relevanz neu finden, indem sie ihren genuinen Beitrag im interdisziplinären Diskurs leistet.

Dissertant*innen

Abgeschlossene Dissertationen

Bruckner Isabella, *Gesten des Begehrens. Eine Poetik des Gebets auf den Spuren Michel de Certeaus (Dissertation an der Privatuniversität Linz, Erstbetreuung Isabella Guanzini / Zweitbetreuung Kurt Appel)*

Copyright Foto: Maria Schlackl

Die Erfahrung des Gebets steht als Kernelement theoretischer wie praktischer Spiritualität im Zentrum der jüdisch-christlichen Tradition. Angesichts der fortgeschrittenen Säkularisierung der europäischen Gesellschaften und der Erosion der klassischen Metaphysik einerseits, sowie der ambivalenten „Rückkehr“ und Repolitisierung des Religiösen andererseits, ist die Bedeutung des Gebets jedoch zu einer offenen Frage geworden. Diese Situation ermöglicht es, das Gebet im Kontext einer nach-metaphysischen Wissenschaftslandschaft einer neuen Lesbarkeit zuzuführen. In diesem Sinn zielt das Dissertationsprojekt darauf ab, eine Theologie des Gebets im Nachgang der Werke des Theologen, Historikers und Kulturwissenschaftlers Michel de Certeaus SJ (1925–1986) vorzulegen. Certeau vollzieht in seinen Arbeiten bereits früh die Wende von einer theologisch orientierten Forschung hin zu den diversen Disziplinen der Humanwissenschaften. Gerade seine interdisziplinär angelegten Studien zur christlichen Spiritualität und Mystik sowie seine Untersuchungen zur säkularen Alltagskultur bieten sich deshalb für eine Reinterpretation des Gebets in besonderer Weise an. Für die Entwicklung einer Theologie des Gebets werden sowohl Certeaus frühe, noch explizit im katholischen Milieu verankerten Texte, als auch seine späteren humanwissenschaftlichen Arbeiten, in denen er sich direkt wie indirekt zum Gebet äußert, einer chronologischen Hermeneutik und textnahen philosophischen Analyse unterzogen. Dieser hermeneutische Gang dient der Ermittlung wesentlicher Motive, die letztlich auch eine systematische Betrachtung des Gebets erlauben. Als hermeneutischer Schlüssel erweist sich dabei die psychoanalytische Konzeption Jacques Lacans, von welcher Certeaus spätere Arbeiten stark geprägt sind. Die darin zentrale Kategorie des Begehrens (*désir*) fungiert daher als wesentlicher Bezugspunkt für die psychoanalytisch informierte Übersetzung des Gebets in einen posttraditionalen Kontext. Dieser Ansatz erlaubt es, das Gebet als einen Ort der Konfrontation des Subjekts mit seiner Sterblichkeit und Verletzlichkeit zu betrachten, sowie als eine Möglichkeit, das Begehren auf symbolische Weise zu realisieren, wodurch es den inhärenten Mangel der Existenz nicht verdrängt, sondern ihn als Bedingung der Liebe und Ausgangspunkt welt schöpferischer Kreativität gastfreundlich offen und aufrecht hält.



Buzingo Sylvère, Kirche des Aufbruchs. Die ekklesiologische Mystik der Freude in Evangelii Gaudium



Die Arbeit stellt die Frage nach der christlichen Freude in ihrer missionarischen Bedeutung. Ausgehend von Evangelii gaudium legt sie dabei innerhalb dieser Frage den Fokus auf den spezifischen Aufbruch in Richtung der Armen, denen die Frohbotschaft vorrangig gilt. Weiters analysiert die Arbeit die Arbeit die im Volksbrauchtum Burundis fest verankerte Hymne Impundu, um die aus dem programmatischen Dokument von Papst Franziskus gewonnenen Ekklesiologie der Freude für Burundi fruchtbar zu machen.

Deibl Marlene, Neuer Gebrauch. Agamben als Leser philosophischer und theologischer Tradition

Die Dissertation stellt einen Lektüreschlüssel für die Werke Agambens bereit. Dafür zeichnet sie ein Bild Agambens als Leser der europäischen Tradition. Der Begriff des „Gebrauchs“ fungiert hier als Schlüsselbegriff. Dieser bezieht sich in befreiender Weise auf die biopolitischen Paradigmen der Moderne, die Agamben kritisiert und kann theologisch als Anregung eines neuen Gebrauchs der eigenen Tradition verstanden werden.



Viertbauer Klaus, Religion und Lebensform – Religiöse Epistemologie im Anschluss an Jürgen Habermas



Die Arbeit greift zwei für europäische Gesellschaften der Spätmoderne gegenläufige Charakteristika auf: Auf der einen Seite sieht sich ein Mensch, sobald er sich selbst zum Gegenstand der Reflexion erhebt, auf eine Alterität (die traditionell religiös mit „Gott“ gedeutet wird) verwiesen. Auf der anderen Seite wird der Stellenwert religiöser Geltungsansprüche im öffentlichen Bereich (etwa an Parlamenten, Gerichten oder Schulen) zunehmend eingeschränkt und degradiert mehr und mehr zur Privatsache. Die angestrebte Arbeit versucht besagte Ambivalenz unter Rückgriff auf das Werk von Jürgen Habermas aufzulösen. Konkret gilt es die für Habermas prägende Unterscheidungen von Ethik und Moral bzw. Glauben und Wissen zu einer Religiösen Epistemologie zu verknüpfen mit dem Ziel, den Stellenwert bzw. die Tragweite von religiösen Überzeugungen zu klären.

Neue Dissertant*innen

Boch Michael, Die transzendente Logik des Wissens. Eine Untersuchung zur transzendentalen Logik im Spätwerk Johann Gottlieb Fichtes und deren Rezeption

Die Dissertation hat zum Ziel, die Idee und die Ausgestaltung der transzendentalen Logik in Johann Gottlieb Fichtes späten Logik-Vorlesungen von 1812/13 historisch und systematisch zu erforschen. Historisch meint, dass die Vorlesungen zur transzendentalen Logik analysiert, kontextualisiert und in das fichtesche Gesamtwerk eingeordnet werden sollen. Systematisch meint, dass der Fokus nicht nur auf dem historischen Text der Vorlesungen liegt, sondern auf Fichtes Aneignung und Weiterentwicklung der Idee einer transzendentalen Logik. Hierbei sind die Vorlesungen zur transzendentalen Logik einerseits darauf zu untersuchen, inwiefern diese an Kants Idee einer transzendentalen Logik der Erkenntnis anknüpfen und woran die konzeptionellen wie begrifflichen Unterschiede festzumachen sind. Abschließend soll Hermann Krings produktive Anknüpfung an Fichte in seiner Transzendentalen Logik von 1964 vorgestellt werden und so die Kontinuität der transzendentalen Logik des Wissens bis ins 20. Jahrhundert nachgewiesen werden.



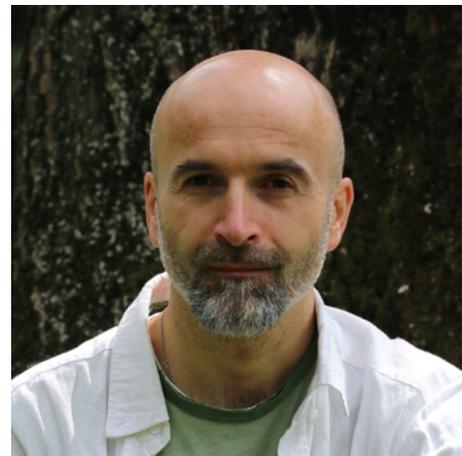
Gallwitz Lars Helge, Hegel und Nietzsche oder identische und nichtidentische Transzendentalität



Die Dissertation möchte die Möglichkeit bzw. Unmöglichkeit reflexiven Erkennens anhand der Werke Hegels und Nietzsches klären. Beide Autoren gehen in ihrem Denken von der Frage aus, ob und wie sich die von der kantischen Vernunftkritik geforderte Rückbesinnung der Erkenntnis auf sich selbst realisieren lässt. Sie vertreten dabei jedoch einander ausschließende Positionen: Während Hegel die Notwendigkeit vollständiger, rationaler Selbsterkenntnis nachzuweisen sucht, beharrt Nietzsche gerade auf dem Scheitern jedes Anspruchs auf allgemeingültige und überzeitliche Erkenntnis. Es stellt sich daher die Aufgabe, beide Positionen von ihren jeweiligen Voraussetzungen her zu entwickeln und dadurch deren mögliche Vermittlung aufzuzeigen.

Lobotka Vladimir, Toynbee's Conception of History in the Context of the Challenges of Our Era

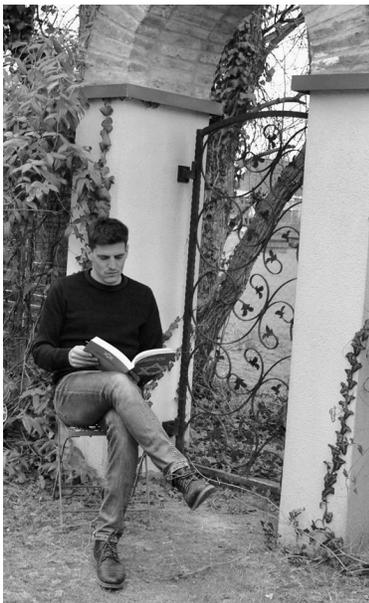
The local, regional and global challenges that our civilisation faces in all spheres of human activity are quite extraordinary. Threats to ecosystem stability, climate change, unprecedented extinction of plant and animal species, financial crisis, mass migration, escalating proxy conflicts, terrorism, growing social inequality, boundless consumption, mental disorders, health problems and the long-term absence of a meaningful vision, are just some of the most evident manifestations of the deep tensions inviting humanity to rethink and recreate its core identity and overall strategy of life on this planet. Toynbee was one of the first and most penetrating thinkers who reflected vividly the fact, that the historical development of modern Western society culminated in the course of the 20th century in the existentially charged dilemmas of reaching the limits of the civilizational model.



Massironi Sergio, Una topologia della gioia. Il paradigma pastorale e le periferie esistenziali

Gibt es eine theologische Grundlage für die Elemente der Erneuerung, die im Lehramt von Papst Franziskus vorhanden sind? Im Hintergrund schlägt ein neues Paradigma (*Evangelii gaudium*) ein anderes Gleichgewicht in der Beziehung zwischen Offenbarung und kirchlicher Mission vor. Die Hypothese ist, dass wir es mit einer neuen Öffnung der Beziehung zwischen dem christologischen Ereignis und der Kultur zu tun haben, die sehr wertvoll ist, um die Aporien zu überwinden, die die früheren Modelle in Bezug auf die Anforderungen der Moderne und einer heute pluralistischen, demokratischen, multikulturellen und hypervernetzten Welt gezeigt haben.

Pallitsch Lukas, Theologische Reflexionen israelischer Gegenwartsliteratur bei Aharon Appelfeld und Amos Oz



Im Zentrum dieses Projekts stehen die Texte der israelischen Gegenwartsliteratur *Aharon Appelfeld* und *Amos Oz*. Damit wird ein Dialog in zwei Richtungen geführt: Erstens als interdisziplinäres Gespräch zwischen Literatur und Theologie, die von wechselseitigen Impulsen zweifellos profitieren können, sofern man stärker von einem Kooperations- als Konkurrenzmodell beider Disziplinen ausgeht. Eine zweite dialogische Stoßrichtung ist konfessionell zwischen Judentum und Christentum. Die Konjunktion (Judentum und Christentum/ Literatur und Theologie) meint nicht, dass es um zwei distinkte Bereiche geht (zumal das Christentum im Judentum wurzelt), die separat nebeneinanderstünden; die zugefügten Wunden (Stichwort Antijudaismus) halten dazu an, die gemeinsame Geschichte nicht mit Vorbehalten zu lesen, sondern als Prozess des Lernens und Verstehens. Damit soll eine Theologie vertieft werden, die sich antijüdischen Denkmustern nicht nur von vornherein abwendet, sondern von

bestimmten jüdischen Traditionslinien herkommt, indem sie *zwei gewichtige Stimmen israelischer Gegenwartsliteratur* vernimmt und von diesen her theologische Rückschlüsse zieht.

Rebes Marcin, Die drei Aspekte [Naturen] Gottes und die Schöpfung in Alfred North Whiteheads Prozessphilosophie und dem christlichen Glaubenssystem



In der Dissertation geht es darum, die Fragen nach "primordial nature", "consequent nature" sowie "superjective nature" in der Philosophie Whiteheads mit dem christlichen Glaubenssystem zu erörtern. Ziel der Arbeit ist es, die drei göttlichen Naturen bzw. Aspekte in der Prozessphilosophie aufzuzeigen und zu darzustellen, wie sie das Problem der Beziehung zwischen Gott und seinen Geschöpfen unter Berücksichtigung des Problems der Freiheit und der Kausalität erklären können.

Schneider Stefan, Die Welt als Gott im Werden. Bulgakovs sophiologische Schöpfungstheologie und Teilhard de Chardins Theologie der Evolution im Dialog (Erstbetreuung Ioan Moga, Zweitbetreuung Kurt Appel)

Die Dissertation adressiert die Frage nach strukturellen Parallelen und charakteristischen Eigenheiten im Vergleich der beiden synthetischen Theologien. Der intendierte Nutzen ist der Hinweis auf eine gemeinsame Grundintuition sowie einen geteilten Weltzugang im christlichen Osten und Westen. Zur Orientierung dienen dabei eine Reihe von Vergleichsdimensionen anhand welcher die umfangreiche Quellen- und Sekundärliteratur befragt wird.



Diplomand*innen / Masterand*innen

Abgeschlossene Diplom- und Masterarbeiten

Bosoky Isabella, Das Topos der Vergänglichkeit in Walter Benjamins „Denkbildern“



In zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten werden Texte Walter Benjamins, unter anderem *Ursprung des deutschen Trauerspiels*, *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit* und *Goethes Wahlverwandtschaften* intensiv besprochen. Das hier vorzustellende Masterarbeits-Vorhaben möchte sich auf eine Sammlung Benjaminscher Texte konzentrieren, welche nicht so häufig thematisiert werden: die *Denkbilder*. In ebendiesen arbeitet Walter Benjamin seine in anderen Texten entwickelten Theorien zu Allegorie, Trauer, Anachronie und der reinen Sprache in Form von kurzen, mitunter sehr kurzen Textstücken auf. Vereinfacht könnte gesagt werden, so die These der geplanten Arbeit, Walter Benjamin behandle den Topos der Vanitas in Gestalt seiner unterschiedlichen Aspekte in den *Denkbildern*.

Dax Katrin, Darstellung des Nicht-Darstellbaren. Christusbilder im Werk von Arnulf Rainer

Die Masterarbeit widmet sich dem Thema, wie die Kunst des 20. Jahrhunderts in der Gestalt von Arnulf Rainer mit dem Motiv des Christusbildes umgeht. Dabei wird untersucht, wie das gängige Bild Jesu Christi durchbrochen und das Undarstellbare darstellbar gemacht wird. Die Arbeit stellt die Frage, ob diese Abstraktion dem ursprünglichen Christus nicht sogar gerechter wird, da sie Platz für Offenheit lässt und somit das Antlitz Jesu bewusst als verschiedene Begrenzungen überschreitend dargestellt wird.



Epstein Deborah, Alterität im Denken von Hermann Cohen? Eine Nachlese



Diese Arbeit setzt sich mit der Frage auseinander, ob im Denken von Hermann Cohen Denkansätze von Alterität enthalten sind, und ob Cohen nicht gar als begrifflicher Vorläufer eines Alteritätsbegriffs, wie er im 20. Jahrhundert ausformuliert wurde, ästimiert werden kann. Die Fragestellung wird anhand zweier zentraler Werke Cohens, der *Ethik des reinen Willens* und der *Religion der Vernunft aus den Quellen des Judentums* behandelt, in denen sich ein erstes An-Denken über den Anderen bekundet. Ein zentraler Ausgangspunkt der Arbeit lautet, dass die philosophische Sensibilität für ein Nachdenken über den Anderen und über die Andersheit des Anderen insbesondere vor dem rabbinisch-jüdischen Denkhintergrund Cohen's zu verstehen ist und sich ausgehend von diesem eine - wenn auch nicht eindeutig sichtbare Linie - von Cohen zu Lévinas ziehen lässt. Intention der Fragestellung ist es aber nicht, einen Alteritätsbegriff bei Cohen dingfest zu machen, sondern stets auch kritisch mitzuberücksichtigen, was gegen einen solchen sprechen könnte. Das primäre Anliegen der Arbeit läge also darin zu veranschaulichen, ob und inwiefern sich bei Cohen womöglich noch begrifflich unausgereifte Ansätze von Alterität herausstellen lassen.

Haunschmid David, Das Rätsel der Sphinx – Überlegungen zum Verhältnis von Natur und Freiheit in Hegels Philosophie

Das durch König Ödipus beantwortete Rätsel der Sphinx interpretiert Hegel als Metapher für das Heraustreten des Menschen aus der Natur. In Anbetracht des enormen Erfolgs moderner Naturwissenschaft, stellt sich auch heute noch die Frage, wie Natur beschaffen sein muss um mit menschlicher Freiheit vereinbar zu sein. Wie ist es möglich, dass Naturgesetz gelten und sich der Mensch dennoch frei zu ihnen verhält? Aufgegriffen wird diese Fragestellung anhand des systematischen Ganges der hegelschen Philosophie, durch welchen sich gleichermaßen eine Perspektive auf die Natur als deren Beziehung zu Geist und Logik ergibt. Eine Schlüsselrolle nimmt hierbei das Denken konkreter Bestimmtheit in der Wissenschaft der Logik ein, wodurch gleichermaßen gezeigt werden wird, dass Bestimmtheit immer nur durch Selbstbestimmung möglich ist und diese immer auf ein Anderssein bezogen ist. Als die Beziehung von Selbstbestimmung und Anderssein wird das Verhältnis von Freiheit und Natur in der Logik thematisch. Derselbe Gedankengang weist jedoch zugleich über den Rahmen der Logik hinaus, wodurch auch die „Natur in Raum und Zeit“ zum Gegenstand der Überlegungen gemacht wird. Während die Perspektive auf Natur als Moment des Andersseins innerhalb der Logik anhand des Objektivitäts-Kapitel vertieft wird, stützt sich die Auseinandersetzung mit der Natur in Raum und Zeit auf eine Interpretation der Naturphilosophie in Hegels Enzyklopädie von 1830. Durch beide Perspektiven erweist sich Hegels



System als eine konkret bestimmte Totalität, wodurch der Vorwurf Hegel würde jede Differenz in eine abstrakte Identität aufheben zurückgewiesen werden kann.

Kuran Daniel, Von der Religion zur Ästhetik. Überlegungen im Anschluss an Kant mit einem Ausblick auf Benjamin



Die Arbeit behandelt das Thema Religion und Ästhetik (*aisthesis*: sinnliche Anschauung) aus zwei verschiedenen Perspektiven: Die erste Perspektive nimmt die Religion in einer ethisch-philosophischen Auslegung als Ausgangspunkt (Teil A), die zweite Perspektive geht dagegen von der Ästhetik aus (Teil B). Der erste Teil entwickelt anhand von Kants Schrift *Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft* die These, dass Kants ethisch-philosophische

Durchdringung theologischer Motive ein gespanntes Verhältnis zwischen Sinnlichkeit und Intelligibilität impliziert. Dabei treten allerdings unvermeidbar ästhetisch relevante Kategorien auf, wie sie Kant zuvor schon in der *Kritik der Urteilskraft* entwickelt hatte: die beiden Grundmotive der ästhetischen Urteilskraft, das Schöne und das Erhabene und ein nicht mehr begrifflich reguliertes Wirken der Einbildungskraft. Im Übergang zum zweiten Teil wird aufgezeigt, dass die Rolle ästhetischer Kategorien unter der Schirmherrschaft von Kants praktischer Philosophie durch einen Dualismus von Vernunft und Natur bzw. Vernunftbegriffen und Anschauung begrenzt bleibt. Im zweiten Hauptteil der Arbeit wird durch einen Perspektivenwechsel die philosophische Ästhetik zum Ausgangspunkt genommen. Mit Kants *Kritik der Urteilskraft* wird ein Verständnis von Ästhetik entwickelt, welches das Sinnliche und das Intelligible in einer Weise zu verbinden vermag, die der theoretischen und der praktischen Vernunft – sowie Kants eigener Konzeption einer reinen Vernunftreligion – unzugänglich bleibt. Die Philosophie der Ästhetik erhält damit eine Eigendynamik und kann aus sich heraus wiederum ein neues Licht auf Religion werfen. Dieses Verständnis von Ästhetik wird am Ende der Arbeit mit Walter Benjamin um eine Sicht auf Kunst im Zeitalter technischer Reproduzierbarkeit erweitert. Ästhetik wird als eine grundlegende, begrifflich nicht mehr zu erschöpfende Wahrnehmungsweise interpretiert, für die sich die Relevanz von Religion in einer säkularen Welt sowie die Verletzbarkeit der menschlichen und natürlichen Wirklichkeit neu eröffnen können.

Lendavits Sandra, „Christus am Kreuz“ von Lucas Cranach dem Jüngeren – Emanzipation des Bildes von der Dominanz des Wortes in lutherischer Theologie

Der gekreuzigte Christus ist von Lucas Cranach dem Jüngeren dominant in die Bildmitte gesetzt worden. Johannes der Täufer, Martin Luther und Lucas Cranach der Ältere sind wie eine Art Heiligenbild unterhalb des Kreuzes dargestellt. Luther verweist mit seinem Finger auf die Heilige Schrift. Die geöffnete Seite zeigt ein Mischzitat aus 1Joh1,7; Hebr4,16 und Joh3,14. Cranach konnte die von Luther gezeigten Bibelverse brillant ins Bild bringen. Durch diese Darstellung ist es gelungen, die Dominanz des Wortes, die in der Theologie Luthers einen hohen Stellenwert hatte, aufzubrechen. Die bildhaften Ergänzungen Cranachs wurden so wirksam wie das würdige Wort Luthers. Das Altarwerk ist ein „Lehrbild“ lutherischer Rechtfertigungslehre. Sein Verständnis, „die Rechtfertigung des Sünders aus Gnade um Christi Willen durch den Glauben“, ist als Abbildung theologischer Lehre instruktiv, memorial und pädagogisch dienstbar. Die theologischen Grundbestimmungen Luthers *sola scriptura*, *sola gratia*, *sola fide* und *solus Christus* konnten dem Betrachter durch die bildhafte Botschaft vermittelt werden. Die Mitteltafel des Epitaphaltares von Lucas Cranach d.J. ist theologische Verkündigung in Wort und Bild.

Rettenwander Susanne, Die Heterologie als Prinzip des Wanderns. Philosophisch-mystische Wege mit Michel de Certeau und Georges Bataille

Die Masterarbeit widmet sich grundlegend dem bis dato kaum berücksichtigten Phänomen der Heterologie – die Lehre vom absolut Anderen – im Werk von Michel de Certeau und Georges Bataille. Obgleich das Phänomen in keiner stringent elaborierten Theorie vorliegt, prägt das *absolut Andere* das gesamte Denken der französischen Gelehrten. Dieses wird vor allem durch ihre Analysen zur abendländischen Mystik erarbeitet. Gleich ist ihnen dabei, dass sie die Mystik als eine radikale Praxis des Widerstandes gegen die bestehende Ordnung interpretieren und diese im Anschluss auf die Moderne anwenden. Wie die Untersuchung aufzeigt, nehmen die beiden eine unterschiedliche Stellung im Diskurs ein. So etabliert Certeau eine *wissenschaftstheoretische Heterologie*, während Bataille auf eine *existenzielle Heterologie* zurückgreift. Da die beiden Konzepte der Heterologie ihrerseits wiederum als radikale Praxen des Widerstandes verstanden werden, muss ihr Charakter notwendig fluid und ungeschlossen sein. Um erstmalig eine adäquate Theorie der Heterologie zu erarbeiten, werden beide Konzepte unter das Prinzip des Wanderns subsumiert. Im zweiten Teil der Untersuchung wird die Heterologie als Prinzip des Wanderns direkt in den modernen Disziplinen aus Certeaus *Quadratur der Mystik* aufgeschlüsselt: die Erotik, die Psychoanalyse, die Historiografie und die Fabel.



 Neue Diplomand*innen / Masterand*innen

Call Noemi, Dieses Leben. Das Problem der Immanenz bei Spinoza in der Auslegung Hegels

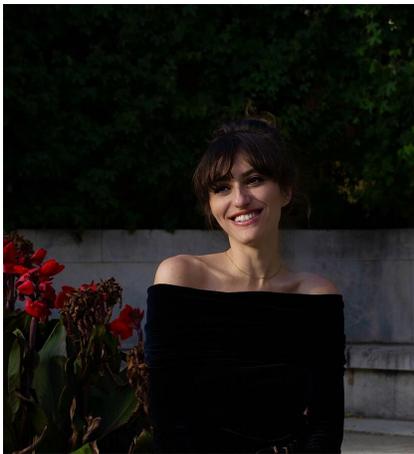

Nach Hegel ist die immanente Denkbewegung Spinozas problematisch, da sie unproduktiv ist. Die endlichen Modi, worin und wodurch sich die unendliche Substanz ausdrückt, weisen aufgrund ihrer Abhängigkeit von der Substanz keine Eigendynamik und -produktivität auf. Was bleibt durch diese Auslegung Hegels jedoch offen? Wie produktiv kann der Modus bei Spinoza gedacht werden? Das ist die zentrale Frage, welche in der Masterarbeit verfolgt wird. Ein Denken, welches *aus sich selbst heraus* entsteht, schließt sich nicht in einer Kreisbewegung ein, sondern schafft innerhalb eines offenen Denksystems Neues und Kontingentes. Ob die spekulativen Denkvorgänge zunächst Spinozas mit seiner unendlich produktiven und unveränderlichen Substanz und des weiteren Hegels mit seiner unendlich produktiven Negation der Negation wirklich so konträr sind, gilt es im Prozess der Arbeit anhand wichtiger Textstellen in den Hauptwerken der Philosophen zu eruieren. In einem weiteren Ausblick können diese verschiedenen Auffassungen eines produktiven Denkens auf Fragen nach dem Leben oder einer pluralen Gesellschaft als offene Systeme übersetzt werden. Zu den wichtigsten Werken zählen die ersten zwei Teile der Ethik Spinozas (*Über Gott* und *Über die Natur und den Ursprung des Geistes*), das Kapitel zum Absoluten in der Wesenslogik Hegels (Wissenschaft der Logik), entscheidende Passagen aus der Phänomenologie des Geistes und seine Vorlesung zur Geschichte der Philosophie.

Gfrerrer Michael, Wahrnehmung von Verletzbarkeit im gesellschaftspolitischen Kontext – Eine Lektüre ausgewählter Schriften Judith Butlers unter den zwei Gesichtspunkten Verletzbarkeit/vulnerability und Wahrnehmung/apprehension

In den ethisch-politischen Schriften *Precarious Life* und *Frames of War* übernimmt der Begriff der Vulnerabilität eine zentrale kritische Funktion. Diese soll unter besonderer Berücksichtigung der Kategorie der Wahrnehmung beleuchtet werden. Ziel ist es, ein analytisches Werkzeug vorzubereiten, mit dem der Einsatz von Vulnerabilität in gegenwärtigen politischen Diskursen besser verstanden und ein gewaltbefördernder Umgang mit dieser Kategorie offengelegt und kritisiert werden kann. Im Vordergrund steht eine genaue Lektüre ausgewählter Texte Butlers. Eine besondere Berücksichtigung soll der Begriff der apprehension erfahren, verschieden übersetzt durch „Wahrnehmung, Verständnis, Einsicht“. Die Hypothese ist, dass dieser Begriff für ein Verständnis von Butlers Kritik ebenso zentral ist wie der Begriff der Vulnerabilität selbst.



Koriat Viola, „Die schöne Seele“ – Begriffserkundungen mit Fokus auf Friedrich Schillers philosophischer Schrift



Die Masterarbeit stellt den Versuch dar, die weitverzweigten Verflechtungen herauszuarbeiten, die den Begriff der „schönen Seele“ umsäumen. Wie Søren Kierkegaard bereits feststellte: „Die Begriffe haben nämlich ebenso wie die Individuen ihre Geschichte und vermögen ebensowenig wie diese, der Gewalt der Zeit zu widerstehen.“ (Kierkegaard 2019:) Die Ursprünge, aber im Besonderen die Weiterentwicklung des Begriffs und somit auch des Konzepts der schönen Seele über die Philosophie- und Literaturgeschichte hinweg, steht im Vordergrund des Erkenntnisinteresses. Das Ideal der schönen Seele erfährt in der Klassik mit Schillers philosophischer Schrift „Über Anmut und Würde“ ihren Glanzpunkt. Schiller stellt die schöne Seele der Pflichtenethik Kants gegenüber, bezieht sich aber auch auf andere Quellen wie Shaftesbury, Mendelssohn und Wieland.

Schäffner Marian, Die Logik des Lebendigen. Eine Auseinandersetzung mit Leben und Lebendigem in Hegels Wissenschaft der Logik

Der Dreh- und Angelpunkt der Masterarbeit ist das Kapitel der Idee des Lebens aus Hegels Wissenschaft der Logik. Die Arbeit besteht aus vier Teilen. Es soll mit einer Einführung in Schlüsselbegriffe der Wissenschaft der Logik, nämlich Logik, Idee und Leben, begonnen werden. Im zweiten Teil wird versucht, die entscheidenden Momente der Idee des Lebens in einzelnen Kapiteln anzusprechen und in den Kontext der Forschungsdebatte zu setzen. Der dritte Teil ist ein dialogischer Kommentar des Primärtexts und stellt das Herzstück der Arbeit dar. Dabei wird Paragraf für Paragraf besprochen. Im vierten und letzten Kapitel werden vier verschiedene Interpretationsansätze von vier verschiedenen Autor:innen vorgestellt. Dies soll das breite Rezeptionsspektrum abbilden.



Wawra Benedikt, Versuch über das unbedingt Gebotene. Moralbegründung mit Kant und Lévinas



In der Arbeit wird der Versuch unternommen Lévinas als Gesprächspartner Kants fruchtbar zu machen und in Hinblick auf die Frage nach dem unbedingt Gebotenen Gemeinsamkeiten wie Bruchlinien der beiden Denker auszumachen. Beide denken die Ethik im Ausgang von einer Beziehung zu einer Freiheit, einem Nicht-Objekthaften, das sich als absoluter Wert mitteilt, doch während Kant das Gewicht auf die von Objekten gereinigte allgemeine Gesetzes Form legt, die Vernunftwesen eignet, denkt Lévinas das Unbedingte kath'auto ausgehend vom absoluten Bedeuten des Anderen in seiner wesentlich leiblichen Singularität und Nacktheit.

Veranstaltungen (SoSe 2022)

MÄRZ 2022

Dienstag, 08.03.2022 (18.30-20.00 Uhr)

LARS GALLWITZ

Hegel und Nietzsche oder identische und nichtidentische Transzendentalität

Dienstag, 15.03.2022 (18.30-20.00 Uhr)

BENEDIKT WAWRA

Versuch über das unbedingt Gebotene. Moralbegründung mit Kant und Lévinas

Dienstag, 22.03.2022 (18.30-20.00 Uhr)

MARCIN REBES

Die drei Aspekte [Naturen] Gottes und die Schöpfung in Alfred North Whiteheads Prozessphilosophie und dem christlichen Glaubenssystem

Dienstag, 29.03.2022 (18.30-20.00 Uhr)

GASTVORTRAG VON ANTHONY GODZIEBA

The Body of God

APRIL 2022

Dienstag, 05.04.2022 (18.30-20.00 Uhr)

LEKTÜREBLOCK I

Jean-François Lyotard, Das postmoderne Wissen

MAI 2022

Dienstag, 10.05.2022 (18.30-20.00 Uhr)

LEKTÜREBLOCK II

Jean-François Lyotard, Das postmoderne Wissen

Dienstag, 17.05.2022 (18.30-20.00 Uhr)

PALLITSCH LUKAS

Theologische Reflexionen israelischer Gegenwartsliteratur bei Aharon Appelfeld und Amos Oz

Dienstag, 24.05.2022 (18.30-20.00 Uhr)

MICHAEL BOCH

Die transzendente Logik des Wissens. Eine Untersuchung zur transzendentalen Logik im Spätwerk Johann Gottlieb Fichtes und deren Rezeption

Dienstag, 31.05.2022 (18.30-20.00 Uhr)

SAMUEL SIAW

Rethinking Christianity in the Era of Prosperity Gospel: Jürgen Moltmanns
Provocation for the Church in Ghana

JUNI 2022

Freitag, 10.6.2022

GASTVORTRAG VON ALEXANDER SCHNELL

Fichtes Transzendente Logik

Samstag, 11.06.2022 (PRÄSENZBLOCKTERMIN in Melk)

FANA SCHIEFEN

„Über das Vergessen in der Erinnerung“. Formen, Dynamiken und Potentiale des
Vergessens aus theologischer Sicht

STEFAN GUGEREL

Die ganze Bibel im Leben der Kirche – Reformen der Matutin / Vigil / Lesehore in
der römischen Tradition im 20. Jahrhundert

CHRISTIAN FARR

Versuch über das unbedingt Gebotene. Moralbegründung mit Kant und Lévinas

LEKTÜREBLOCK III

Jean-François Lyotard, Das postmoderne Wissen

Dienstag, 14.06.2022

GASTVORTRAG VON KARLHEINZ RUHSTORFER

Hegel und Derrida

Dienstag, 21.06.2022

ELISABETH LEHNER

Wenn die Sprache versagt ..., ... IM Ende war das Wort und das Wort IST bei Gott
und das Wort IST Gott

Lehre

Lehrveranstaltungen SoSe 2022

Kurt Appel

010 015 VO „Aufbaukurs Theologische Grundlagenforschung (Religion und Gottesfrage in gegenwärtiger Gesellschaft)“ (2 Std., 3 ECTS)

Beginn: Mittwoch, 09. März 2022 (9.45-11.15 Uhr / Hörsaal 1, Hauptgebäude der Universität Wien, Tiefparterre Stiege 1 Hof 1, Universitätsring 1, 1010 Wien)

Christliche Gottesrede in Europa muss sowohl die Anfragen des Atheismus und der großen religiösen Traditionen, ganz besonders des Islam und des Judentums, als auch aktuelle gesellschaftliche und kulturelle Entwicklungen aufnehmen. Dem entsprechend wird nach Orten und Ereignissen gesucht, in denen sich in der multireligiösen Gesellschaft der Gegenwart Verheißungen und Fragen, die genuin mit dem biblischen Gottesnamen verknüpft sind, andeuten.

010 074 FS „Heideggers Holzwege“ (2 Std., 6 ECTS)

Beginn: Mittwoch, 09. März 2022 (16.45-18.15 Uhr / SE-Raum 5 [Kath.], 1. Stock, Schenkenstraße 8-10, 1010 Wien)

Heideggers Philosophie kann als Versuch gelesen werden, die gesamte okzidentale metaphysische Tradition einer Relecture zu unterziehen und sie dabei auch einer fundamentalen Kritik zu unterwerfen. Denn letztlich führe sie in die Holzwege einer technisierten „seinsvergessenen“ Welt. Heideggers Seinsdenken verstand sich als Gegenentwurf dazu, vor dessen Hintergrund Religion, Kunst und Erkenntnis neu zu deuten wären. Die Frage, die sich heute nicht zuletzt auf Grund Heideggers Verhältnis zum Nationalsozialismus stellt, ist, inwieweit sich Heideggers Denken selbst auf einen fundamentalen und folgenschweren Holzweg begibt. Darüber hinaus ist aber auch zu bedenken, ob nicht besonders Heideggers programmatische Schriften „Holzwege“ und „Wegmarken“ angesichts der fundamentalen ökologischen Krise unseres Zeitalters, die sich vielfach mit einer Sinnkrise verbindet, neue Potentiale erschließen, auf die unsere Gesellschaft zurückgreifen kann.

010 071 FS „Hegels Ende. Die Anfangs- und Schlusspassagen aus Hegels Phänomenologie, Logik und Enzyklopädie“ (2 Std., 6 ECTS)

Beginn: Mittwoch, 09. März 2022 (18.30-20.00 Uhr / SE-Raum 5 [Kath.], 1. Stock, Schenkenstraße 8-10, 1010 Wien)

Ein essentieller, gleichwohl oft vernachlässigter Bestandteil der Hauptwerke Hegels sind deren zahlreiche Vorworte und Einleitungen, die wie ein antizipiertes Echo der Reflexion in Derridas „Hors Livre. Préfaces“ (Dissemination) über die Schwierigkeit und Ambivalenz von Vorworten klingen. In immer neuen Anläufen gibt Hegel darin Rechenschaft seines Vorhabens. Paradoxe Weise können diese Abschnitte aber auch als eine Art Epilog des Hegelschen Werkes gedeutet werden, in dem noch einmal ein Rückblick auf wesentliche Inhalte der dialektischen Methode geworfen wird, manchmal auch aus einer gewissen Distanz heraus, die phasenweise an einen Gestus des Abschieds denken lässt. Die Lehrveranstaltung will, ausgehend von der Vorrede und der Einleitung der Wissenschaft der Logik, zentrale Gedanken und Methoden der Hegelschen Dialektik anhand von Passagen aus Einleitungs- und Schlusstexten der Logik, der Phänomenologie und der Enzyklopädie erschließen.

010 072 FS DiplomandInnen-, DissertantInnen- und HabilitandInnenseminar: „Das Subjekt der Geschichte“ (2 Std., 6 ECTS)

Beginn: Dienstag, 08. März 2022 (18.30-20.00 Uhr via ZOOM)

Das Seminar dient der Diskussion der Diplom- und Masterarbeiten sowie der Dissertationen und Habilitationen, die am Fachbereich erarbeitet werden. Leitlinie ist dabei die Frage nach dem Denken von Geschichte und den daran anschließenden Fragen nach den subjektiven Rekonstruktionen von Geschichte und ihren Brüchen. Hier wird den Fragen nach der Erfahrung historischer Zusammenhänge, der Zeugenschaft und den kritischen Funktionen des Erinnerns und Vergessens ein besonderer Raum gegeben. Fragen der zeitgenössischen Philosophie werden dabei ebenso aufgenommen wie theologische Motive und interkulturelle Zusammenhänge. Die Lehrveranstaltung ist verpflichtend für alle Diplomand*innen, Dissertant*innen, Habilitand*innen des Fachbereichs.

Jakob Deibl

010 106 SE „Zwischen offenem Kunstwerk und den Grenzen der Interpretation. Ästhetik bei Umberto Eco“ (2 Std., 5 ECTS)

Beginn: Donnerstag, 3. Oktober 2022 (18.30-20.00 Uhr / SE-Raum 5 [Kath.], 1. OG, Schenkenstraße 8-10, 1010 Wien)

Umberto Eco zählt zu den bekanntesten Philosophen und Schriftstellern der Gegenwart. Sein wissenschaftliches Werk umfasst vor allem Texte zur Ästhetik, Hermeneutik und Semiotik. Darüber

hinaus hat er umfangreiche Romane verfasst, in die sein reicher Schatz an kulturgeschichtlichem Wissen einfließt, sowie kurze Texte, welche das aktuelle Zeitgeschehen kommentieren. In all dem erweist er sich als kundiger Leser bekannter und weniger bekannter Texte aus der Geschichte der Philosophie, Literatur und Religion, der seine Leser*innen an dieser Lektüre teilhaben lässt. In gewisser Weise sieht sich Eco als Anwalt einer „Lesegemeinschaft“, die frühere und zukünftige Generationen umfasst.

Immer wieder kommt Eco in seinem Werk auf die Fragen zurück: Wenn wir die Beziehung eines Kunstwerkes oder Textes zu seinen Rezipient*innen als offen und unabgeschlossen denken müssen, wird Interpretation dann beliebig? Welchen Regeln folgt Hermeneutik? Gibt es ein utopisches Moment der Ästhetik?

360 011 DR „Religion und Ästhetik. Exemplarische Konstellationen“ (1 Std., 3 ECTS)

Beginn: Dienstag, 08. März 2022 (18.30-20.00 Uhr via ZOOM)

Das Seminar richtet sich an Mitglieder der Vienna Doctoral School for Theology and Research on Religion (VDTR) sowie an Diplomand*innen und Dissertant*innen am Fachbereich, die zu Themen der Ästhetik arbeiten, ist aber auch für Interessierte offen. Diskutiert werden Diplom- und Masterarbeiten sowie Dissertationen, die am Fachbereich oder im Rahmen der VDTR erarbeitet werden, sowie exemplarische Konstellationen, in die Religion und Ästhetik treten. Im Mittelpunkt steht die Reflexion auf konkrete „Begegnungen“ von Kunst und Religion, wie sie in der Architektur, Musik, Literatur und bildenden Kunst statthaben. Untersucht wird dabei nicht zuletzt die Frage, inwiefern diese Begegnungen auch eine spezifische Form öffentlichen und gemeinsam geteilten Raums schaffen können.

144 039 VO M6 „Christliche Theologien“ (2 Std., 2 ECTS)

Beginn: Freitag, 04. März 2022 (15.00-18.15 Uhr / SE-Raum i2/3 [islam], Schenkenstraße 8-10, EG)

MA Islamische Religionspädagogik am Institut für Islamisch-Theologische Studien: Die Lehrveranstaltung wird zentrale Inhalte des Christentums, seine zentralen Texte und seine theologischen Grundbegriffe vermitteln. Besonderes Augenmerk wird dabei auf die Figur Jesu und auf den christlichen Gottesbegriff sowie auf die Bibel als kanonischen Text gelegt. Weitere zentrale Themen sind: Schöpfung, Exodus, Bund, Prophetie, Eucharistie, Heilsgeschichte, Gebet, Geist, Trinität, Kirche.

Martin Koči

010 026 SE „Concepts of Systematic Theology“ (2 Std., 5 ECTS / English Language)

Beginn: Mittwoch, 02. März 2022 (11.30-13.00 Uhr / SE-Raum 1 [Kath.], EG, Schenkenstraße 8-10, 1010 Wien)

This course introduces to the transformation of general systematic-theological concepts on the background of contemporary philosophy. Traditionally, theology draws inspiration from philosophy according to the principle philosophia ancilla theologiae. Recently, the philosophers of various schools and traditions exercised the return to religion. Who are the protagonists of this turn? What are their questions? And why theological topics find the way back to philosophical reasoning in our secular world? Even more interestingly, philosophers, re-read, rethink and re-interpret the fundamental theological concepts. What does it mean for theology and its traditional practice of fides quaerens intellectum? This course will explore these questions and will introduce students to the recent reasoning in systematic theology and philosophy. In particular, this course will constructive-critically juxtapose the theological concepts such as the Incarnation, the Resurrection, the Creation with their philosophical counterparts of the embodiment, finitude, the world, etc. What will be the implications of this theological-philosophical dialogue? And in what ways can contemporary philosophy challenge and change our theology?

Branislav Mickovic

010 045 VO „Einführung in die Geschichte und Theologien der Reformation“ (2 Std., 3 ECTS)

Beginn: Montag, 07. März 2022 (08.00-09.30 Uhr / Hörsaal 6 Franz König, Hauptgebäude der Universität Wien, Tiefparterre Stiege 9 Hof 5, Universitätsring 1, 1010 Wien)

Die Theologien der Reformation haben nicht nur die Geistes- und Kulturgeschichte Europas maßgeblich geprägt, sie sind auch der katholischen Theologie als Anfrage an das eigene Kirchen- und Glaubensverständnis konstitutiv mitgegeben. Die Lehrveranstaltung soll einen historischen Überblick über die wichtigsten Ereignisse, Personen und Entwicklungen der Reformation des 16. Jahrhunderts geben. Sie bietet eine Einführung in zentrale Themen der Theologien der Reformation wie Gnade und Rechtfertigung, Sakramente, Schrift- und Amtsverständnis. Dabei sollen Schlüsseltexte protestantischer Theologie besprochen und ausgelegt werden. Der Blick richtet sich schließlich auf wesentliche Errungenschaften und Stolpersteine des ökumenischen Dialogs.

Fana Schiefen

010 128 SE „Erinnern & Vergessen im postkolonialen Genderdiskurs“ (2 Std., 5 ECTS / Block-Lehrveranstaltung)

Beginn/Ende: Freitag, 08. April 2022 (08.00-18.00 Uhr) sowie Samstag, 09. April 2022 (08.00-18.00 Uhr)

Im Seminar werden sowohl Grundlagen der memory studies wie auch der postcolonial studies vermittelt. Davon ausgehend werden ausgewählte Themen, die sich aus einer gendersensiblen Perspektive ergeben, für und aus theologische(n) Diskurse(n) diskutiert werden.

Wolfgang Treitler

010 110 VO „Einführung in die Katholische Theologie I“ (2 Std., 3 ECTS)

Beginn: Montag, 07. März 2022 (18.30-20.00 Uhr / Hörsaal 6 Franz König, Hauptgebäude der Universität Wien, Tiefparterre Stiege 9 Hof 5, Universitätsring 1, 1010 Wien)

Die „Einführung in die Katholische Theologie I“ beschäftigt sich mit wichtigen Gehalten der christlichen Lehrgeschichte und der europäischen Geistesgeschichte. Dabei sind theologische und christologische Fragen zentral. Diese beiden Fragestellungen werden auf der Basis entfaltet, die mit Jesus von Nazareth gegeben ist: auf der Basis einer verbindlichen Zugehörigkeit des Christentums zum ewigen Bund Gottes mit Israel, weil Jesus Jude war. Daher wird es auch um die grundlegende Fragen der Beziehung zum Judentum in Geschichte und Gegenwart gehen, die durch christliche Entwicklungen massiv belastet ist; diese Belastung ist seit dem 2. Vatikanischen Konzil wenigstens bewusst geworden, wenn auch eine Umkehr in der systematischen Katholischen Theologie nur zaghaft anläuft.

Lesekreise SoSe 2022

Noemi Call

„Hegels Ende. Die Anfangs- und Schlusspassagen aus Hegels Phänomenologie, Logik und Enzyklopädie“

Im Sommersemester 2022 wird Noemi Call ein(en) Hegel Lesekreis/Tutorium organisieren. Dieses findet im Rahmen des Hegel-Seminars von Prof. DDr. Kurt Appel an der Universität Wien statt: *Hegels Ende. Die Anfangs- und Schlusspassagen aus Hegels Phänomenologie, Logik und Enzyklopädie* (alle Informationen zum Seminar finden Sie auf [u:find](#)). Inhalt des Lesekreises/Tutoriums sind die im Seminar besprochenen Passagen und bei Interesse auch andere Textstellen. Genaueres zum Inhalt, Termin sowie Format (ob online oder offline) wird zu Beginn des Semesters über die Moodle-Plattform des Seminars entschieden. Bei Rückfragen und Interesse melden Sie sich gerne bei Noemi Call: noemi.call@univie.ac.at.

Marian Weingartshofer

„Gilles Deleuze. Differenz und Wiederholung“

Im Wintersemester wurde begleitend zum Seminar „Gilles Deleuze. Differenz und Wiederholung“ von Prof. Kurt Appel ein Tutorium organisiert. Dieses Tutorium wird im kommenden Sommersemester in Form eines gemeinsamen Lesekreises fortgesetzt. Wer Interesse an der gemeinsamen Lektüre von Gilles Deleuzes erstem Hauptwerk hat, kann sich per Mail an Marian Weingartshofer wenden: marian.weingartshofer@univie.ac.at

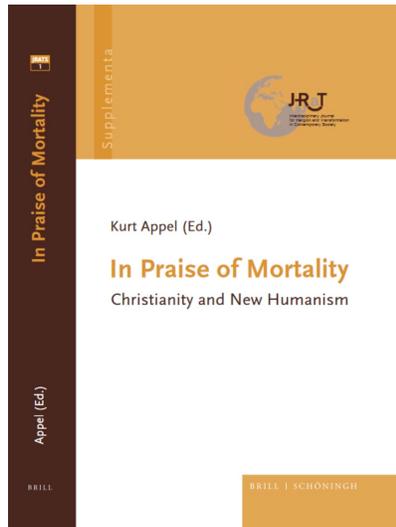
FORSCHUNGSZENTRUM „RAT“

Aktuelle Publikationen

JRaT Supplementa

JRaT Supplementa is an interdisciplinary, international, online open-access book series with a double-blind peer-review process. It is closely linked to the *Interdisciplinary Journal for Religion and Transformation in Contemporary Society* (JRAT). The Supplementa series was founded in 2021 to supplement the journal with the publication of monographs, translations of important works and strongly focused anthologies. Both publications serve to introduce the research topics of the [Research Centre “Religion and Transformation in Contemporary Society”](#) (RaT, University of Vienna) into the international discourse. The aim of both *JRaT* and *JRaT Supplementa* is to investigate the contribution of religion to the cultural, political, legal, and aesthetic dynamics in present-day pluralistic societies. Vice versa, the influence of current social transformation processes on religion and religious expressions is examined. The mutual impact of religious and societal transformation processes requires the cooperation of different academic disciplines, and opens up interdisciplinary research space both for theologians of different religious and confessional traditions (Catholic, Orthodox, Protestant, Islamic, etc.), as well as for researchers in the field of Religious Studies, Sociology of Religion, Social Sciences, Law, Jewish Studies, Islamic Studies, Indology, Tibetan and Buddhist Studies, Philosophy and Pedagogy, etc.

Kurt Appel (Ed.): *In Praise of Mortality. Christianity and New Humanism.*
Translated by Alex Skinner, Natalie Eder, Rachel Thomas, and Carl Raschke.
Interdisciplinary Journal for Religion and Transformation in Contemporary
Society Supplementa, Volume 1. Brill / Schönningh: Paderborn 2022.



This volume shows that the vulnerability and mortality of life are the starting points of its transcendence which exceeds all representability. Only by renouncing fantasies of omnipotence of a theological, philosophical and scientific nature, human beings can advance to their destiny and introduce a New Humanism enabling a bond between all that is alive and between human beings and their transcendent dimension. This includes an understanding of time that no longer follows chronological-mechanistic constraints, a non-instrumental understanding of language that finds its dimension of depth in prayer and an understanding of God in which God is inseparably related to the openness of human existence. In traversing the arising avenues of thought, the four-part volume, written by three authors but to be read as a unity, is oriented towards

a philosophy of central biblical passages, Hegel's *The Phenomenology of Spirit*, Musil's *Man Without Qualities*, Hölderlin's poetry and Lacan's psychoanalysis.

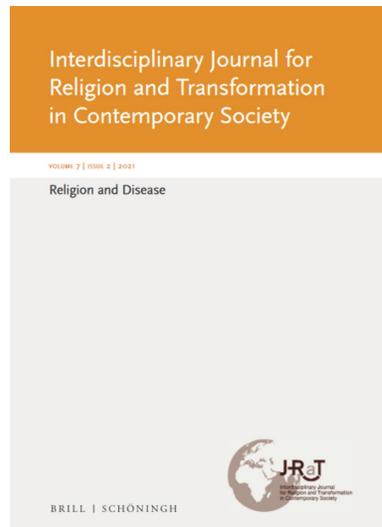
[*Deutsche Version: K. Appel (Hg.), Preis der Sterblichkeit. Christentum und Neuer Humanismus (QD 271), Herder: Freiburg 2015.*]

Open Access – Interdisciplinary Journal for Religion and Transformation in Contemporary Society (JRaT)

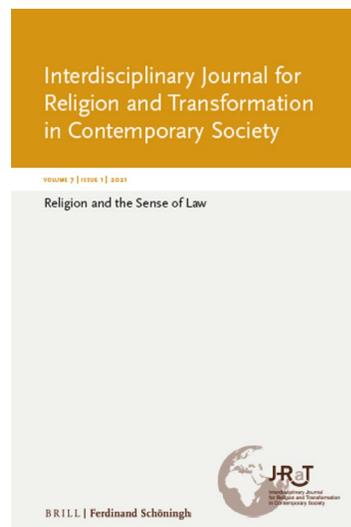
Rüdiger Lohlker (Ed.): *Religion and Disease*. Brill / Ferdinand Schöningh: Interdisciplinary Journal for Religion and Transformation in Contemporary Society JRaT 7 (2/2021)

The contributions of this issue show an understanding of disease(s) and religion in a multifaceted way. Covering traditions of Christianity, Islam, Taoism, indigenous Indonesian people, fundamentalism, and secularism discourses allow for an approach to liminal situations related to diseases and healing and resilience towards the challenges these situations mean. Philosophical reflections, empirical research, theological discussions, studying ideas on sciences, and theoretical reflections on practical dimensions of resilience contribute to a stimulating mosaic of ideas.

[\[Open Access Link\]](#)



Stefan Hammer / Jakob Deibl (Ed.): *Religion and the Sense of Law*. Brill / Ferdinand Schöningh: Interdisciplinary Journal for Religion and Transformation in Contemporary Society JRaT 7 (1/2021)

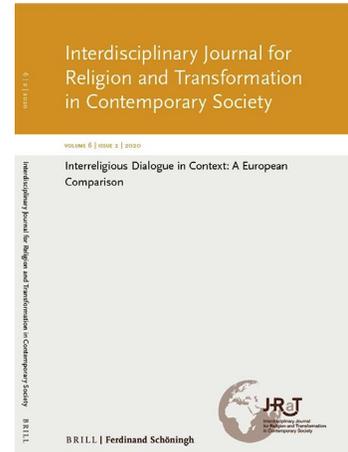


The issue reflects on concepts of law determined or impacted by various currents of Abrahamic religious traditions. Major alternative approaches regarding the status of revelation as a source of law are being addressed. Two basic types of religious approach can be distinguished: one embracing the idea of divine revelation containing prescriptions which are to be connected to and implemented in human legal and political reasoning, and another one absconding the divine from earthly political and legal paradigms in order to permeate them with relativizing spirituality. The various contributions explore the historical development of relevant strands of religious thought as well as the way in which they articulate themselves in the present-day diversity of a secularized and globalized environment.

[\[Open Access Link\]](#)

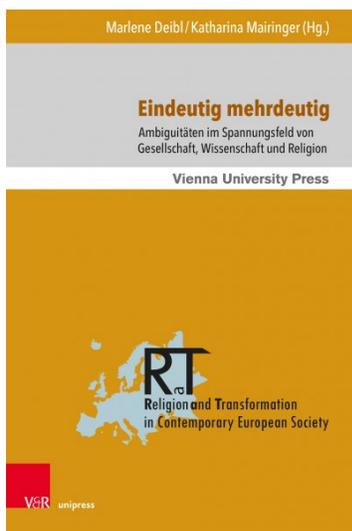
Karsten Lehmann (Ed.): *Interreligious Dialogue in Context: A European Perspective*. Brill / Ferdinand Schöningh: *Interdisciplinary Journal for Religion and Transformation in Contemporary Society* JRaT 6 (2/2020)

The article sketches the overall layout of the thematic issue of the ‘Journal of Religion and Transformation in Contemporary Societies (JRAT)’ on Interreligious Dialogue (IRD) in context. It argues that an analysis of Interreligious Dialogue-activities in their socio-cultural contexts helps to counterbalance the long-standing individualistic bias of IRD-research. First, it presents a systematic description of the present state of the art that distinguishes two strands of IRD-research. Second, it argues for a European comparison, based upon the most recent findings from the ‘SMRE – Swiss Metadatabase of Religious Affiliation in Europe’. The article closes with references to the structure of the present volume of JRAT to facilitate such a comparison.



Buchreihe “Religion and Transformation in Contemporary European Society”

Marlene Deibl / Katharina Mairinger (Hg.): *Eindeutig mehrdeutig. Ambiguitäten im Spannungsfeld von Gesellschaft, Wissenschaft und Religion*. Vienna University Press: Göttingen 2022.



From an interdisciplinary perspective, this anthology is dedicated to both the phenomenon and the concept of ambiguity in the ambiguous field between society, science and religion. It attempts to stimulate the study of ambiguity and tolerance of ambiguity as a characteristic and challenge for social differentiation processes. Expertise from psychology, philosophy, sociology, linguistics and the historical sciences serves to make the concept of ambiguity attractive and fruitful for the systematic and ethical subjects of theology and simultaneously shows its broader relevance for social frameworks. It becomes clear that society, science and religion can best do justice to the complexity of life when they resist the lure of unambiguous answers. Thus, the authors of this volume agree that the answers to the question of a successful social coexistence are definitely ambiguous.

Ankündigungen

- Sebastian Pittl, Jan Niklas Collet, Judith Gruber, Wietske de Jong Kumru, Christian Kern, Stefan Silber, Christan Tauchner (Hg.) Doing Climate Justice. Theological Perspectives

Interdisziplinäre Vienna Doctoral School of Theology and Research on Religion VDTR

An der Universität Wien hat mit dem 1. Juli 2021 eine interdisziplinäre Doctoral School, die "Vienna Doctoral School of Theology and Research on Religion VDTR", ihren Betrieb aufgenommen. Die Doctoral School ist das gemeinsame Projekt der Katholisch-Theologischen Fakultät, der Evangelisch-Theologischen Fakultät sowie des Forschungszentrums „Religion and Transformation in Contemporary Society RaT“.

Die VDTR vereint ein breites Spektrum an theologischen und nicht-theologischen Disziplinen, Methoden und Ansätzen der Religionsforschung in einer einzigen Doctoral School. Die VDTR fördert innovative, interdisziplinäre Forschung und bietet ihren DoktorandInnen die einzigartige Möglichkeit, ihre Forschungsinteressen von Beginn ihrer Promotion an in einem trans- und interdisziplinären Rahmen zu verfolgen. Neben der regelmäßigen Vernetzung und der Unterstützung im Dissertationsprozess bietet die VDTR ihren DoktorandInnen die Möglichkeit, sich für den Arbeitsmarkt innerhalb und außerhalb der Wissenschaft zu qualifizieren. Für Rückfragen stehen wir unter contact.vdtr@univie.ac.at zur Verfügung.

Weitere Informationen, unter anderem zu aktuellen Stellenausschreibungen, finden sich auf: <https://vdtr.univie.ac.at/>

Personalia

Hannah Bleckenwegner

We are more than happy to announce that Hannah Bleckenwegner has recently joined our team! After her Bachelor's Degree in Transcultural Communication with a focus on English and French and her Master's Degree in International Relations in the UK, Hannah worked in education management before joining RaT in January 2021. She enjoys doing sports in nature, but is equally fascinated by the human psyche - an interest she pursues in her psychotherapeutic remedial course.



Noemi Call



Noemi Call completed her bachelor's degree in Philosophy, Arts and Social Entrepreneurship at the Alanus University of Arts and Social Sciences near Bonn. As part of her studies, she initiated interdisciplinary and intercultural projects such as a conference on sustainable tourism or the development and implementation of an art and philosophy curriculum at an Indian school. She is currently enrolled in the Master of Philosophy at the University of Vienna and furtherly involved in the administrative work for the Vienna Doctoral School of Theology and Research on Religion (VDTR). This summer semester she is offering a tutorial as part of the seminar on Hegel led by Prof. DDr. Kurt Appel. In a larger philosophical context Noemi is interested in how philosophical systems can be thought of openly and productively. What further interests her is how philosophical questions can be translated into philosophical practices.

Theresa Haiser

Seit Oktober 2021 arbeitet Theresa Haiser als Studienassistentin im Team des Forschungszentrums RaT mit. Neben Tätigkeiten im Bereich des Open Access Online Journals J-RaT steht sie Jakob Deibl bei seiner Arbeit unterstützend zur Seite. Es freut sie, Einblick in die Publikationsvorgänge zu erhalten und sich mit Texten, die aus der Perspektive unterschiedlicher Disziplinen nach den Schnittstellen und Wechselwirkungen von Religion und Gesellschaft fragen, zu beschäftigen. Theresa Haiser studiert Katholische Fachtheologie und hat zwei Semester am Institut Catholique de Paris verbracht. Sie interessiert sich besonders für systematische Fragen, vor allem jene der Dogmatik, der theologischen Anthropologie und Ethik.



Marian Weingartshofer



Marian Weingartshofer started working as a student assistant for Kurt Appel in October 2020 and has started to work as an organizational assistant at RaT this summer. He is studying philosophy in the master's programme and is writing his thesis on the philosophical-historical context of Gilles Deleuze's critique of Hegel.

Research Fellows

Katerina Koci

Katerina Koci is a post-doctoral researcher at the Institute for Human Sciences in Vienna, Austria, and a laureate of the Lise Meitner Fellowship funded by Austrian Science Fund (FWF) for the project entitled *Woman without a Name: Gender Identity in Sacrificial Stories* (M2947-G). After defending her doctoral dissertation from KU Leuven, Belgium in 2017, Katerina held a fellowship at Charles University, Prague. Katerina is the author of *The Land without Promise: The Roots and Afterlife of One Biblical Allusion* (T&T Clark, 2021). She lives with her husband, a fellow theologian/philosopher, Martin, and two small kids in Vienna. Her research focus encompasses biblical, feminist and philosophical-theological hermeneutics, afterlife of biblical motifs in Christian culture, existentialism and phenomenology of sacrificial experience. Her intellectual sources are Hans-Georg Gadamer, Søren Kierkegaard, Jan Patočka, Jacques Derrida, Julia Kristeva and Sarah Coakley. Her research topics are sacrifice, specifically sacrifice of women, feminine and post-colonial aspects of the promised land as perceived in Western culture.



Eduard Prenga



We would like to welcome Dr. Eduard Prenga at RaT and are very happy to introduce him today as a post doc research assistant in the project titled *Phenomenology of Belonging*. After studying philosophy and theology, he obtained a Licentiate and Doctorate degree in Systematic Theology from Pontifical Lateran University in Rome. During his habilitation, he focused on the topic of *Phenomenology of the Intersubjectivity* in a dialogical perspective between phenomenology and theology – a research area he wishes to work on in the future.

Veranstaltungen

Vorausschau

Gastvortrag von Alexander Schnell „Fichtes Transzendente Logik“ (Freitag, 10. Juni 2022)

Am 10.06.2022 veranstaltet RaT in Kooperation mit dem Institut für Transzendentalphilosophie und Phänomenologie einen Workshop zum Thema „Fichtes Transzendente Logik“. Alexander Schnell ist Professor für theoretische Philosophie und Phänomenologie an der Bergischen Universität Wuppertal. Er leitet dort das Institut für Transzendentalphilosophie und Phänomenologie (ITP). Diesem sind unter anderem das Internationale Fichte-Forschungszentrum (IFF) und die Archivbibliothek Post-Neukantianismus und kritischer Idealismus der Gegenwart (APIG) angegliedert. Alexander Schnells Forschungsschwerpunkte liegen in der Phänomenologie, der Klassischen Deutschen Philosophie und einer Verbindung dieser beiden Traditionslinien.

Fichte, Johann Gottlieb (1762-1814) zählt neben Schelling und Hegel zu den bedeutendsten Autoren des Deutschen Idealismus. Zu seinem Frühwerk findet sich eine breite Forschung. Allerdings ist sein Spätwerk erst spärlich erschlossen. Dies gilt insbesondere für seine Vorlesungen zur Transzendentalen Logik von 1812/1813. Diese Einführungsvorlesungen in die Logik und die Philosophie allgemein gehören zum letzten unvollendet gebliebenen Vorlesungszyklus Fichtes. Dadurch bekommen Sie eine besondere Relevanz, wenn es um die Erforschung des letzten Standes und des möglichen Vergleichs mit den Spätwerken von Hegel und Schelling geht. Der Workshop soll einen Start für einen Austausch zwischen dem Institut für Transzendentalphilosophie und Phänomenologie an der Uni Wuppertal und der Forschungsplattform RaT an der Uni Wien sein.

Grundlage für die Lektüre ist die schon 1834 von Immanuel Hermann Fichte veröffentlichte zweite Vorlesung zur Transzendentalen Logik aus dem Jahr 1812 mit dem Titel „Vom Unterschiede zwischen der Logik und der Philosophie selbst, als Grundriss der Logik und Einleitung in die Philosophie.“ In dieser Vorlesung gibt Fichte eine Einführung in die logischen Prinzipien seiner Wissenschaftslehre in Bezug auf die reinen Begriffe der Erkenntnis. In einer kritischen Auseinandersetzung mit Kant bestimmt er das Bild zum Grundbegriff seiner Logik und als Einheit von Anschauung und Begriff. Im Zentrum der Veranstaltung soll die Lektüre ausgewählter Passagen der zweiten Logikvorlesungen stehen, anhand derer Fichtes Verständnis von Logik, transzendentaler Logik und Philosophie, sowie Fichtes Auffassung von Begriff, Urteil und Schluss erörtert werden.